Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckk.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhersehb. Betriebsstörung. hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 3 — Schwerte (Ruhr), Mittwoch, 4. Januar 1939 — 71. Jahrgang

Deutsch-englische Flottenverhandlungen

Unnötige Aufregung der Demokraten

Rätselraten der englischen und französischen Presse

London, 3. Jan. Die gesamte englische Presse hat die deutsch-englischen Flottenverhandlungen mit großem Interesse verfolgt und stellt schon seit Tagen allerlei Vermutungen über die Gründe an, die Deutschland bewogen haben könnten, von dem ihm vertraglich zustehenden Recht einer Vermehrung der U-Boot-Tonnage und der schweren Kreuzer Gebrauch zu machen. Daß dabei dem deutschen Schritt zum Teil durchaus abwegige Motive unterschoben werden, nimmt bei der Einstellung eines Teiles der englischen Presse nicht wunder. Einige Blätter versuchen auch, aus dem berechtigten und natürlichen Wunsch Deutschlands nach verstärktem Schutz seiner Küsten in irgendeiner Weise politisches Kapital zu schlagen.

So nimmt der „Daily Telegraph" an, daß Deutschlands Beschluß, mehr Unterseeboote zu bauen, auf englischer Seite zu einem beschleunigten Bau von Zerstörern führen werde.

Der marxistische „Daily Herald", der natürlich für den deutschen Schritt kein Verständnis aufbringen kann, glaubt als Grund den angeblichen gewaltigen Aufbau der sowjetrussischen U-Boot-Flottille angeben zu können, während der konservative „Scotsman" die starke Vergrößerung der amerikanischen Atlantikflotte und Luftwaffe anführt.

Der Flottenkorrespondent der offiziösen „Sunday Times" weist darauf hin, daß Deutschland, wenn es weiterhin wie bisher kleinere U-Boote baue, bei voller Ausnutzung der ihm zustehenden Tonnage zahlenmäßig eine doppelt so starke U-Boot-Waffe wie England haben werde. An anderer Stelle glaubt das Blatt die Verstärkung der deutschen U-Boot-Flotte mit dem Mittelmeerproblem in Verbindung bringen zu müssen. Deutschland wolle, so wird behauptet, mit seinen U-Booten „aktive Mittelmeerpolitik" betreiben, worauf „Sunday Times" resigniert hinzufügt, daß, wenn Deutschland direkt oder indirekt eine Seemacht im Mittelmeer werde, viele Hoffnungen zerstört würden".

Paris gibt „warnende Ratschläge"

Paris, 3. Jan. Auch die französische Presse ergeht sich in angestrengtem Rätselraten über die Bedeutung der deutsch-englischen Flottenverhandlungen, wobei die Blätter sich offenbar dazu berufen fühlen, sich für England den Kopf zu zerbrechen und „warnende Ratschläge" zu erteilen.

Der „Temps", der einen neuen Rüstungswettlauf zur See voraussieht, muß zwar die Berechtigung der deutschen Forderung anerkennen, glaubt aber England vor allen möglichen furchtbaren Gefahren warnen zu müssen, die ihm von der deutschen Flotte drohen könnten.

Der „Petit Parisien" spricht sogar von einer Bedrohung der „imperialen Wasserstraßen" Englands und Frankreichs, während der „Figaro" meint, daß Deutschland nicht ohne Grund so kleine U-Boote baue. Diese Maßnahme versetze es in die Lage, zahlreiche Einheiten für die Nordsee und den Kanal zur Verfügung zu haben.

Der sozialdemokratische „Populaire" schließlich schreibt mit der üblichen Gehässigkeit, gewisse Optimisten hielten sich daran, daß Deutschland sein Abkommen mit England nicht aufgekündigt habe und sich damit begnüge, in London gemäß den Abkommen von 1935 und 1937 in der U-Boot-Frage seine Wünsche vorzubringen. Hierzu aber müsse man noch einmal betonen, daß auf den deutschen Schiffswerften nicht alles auf einmal gebaut werden könne. Das übrige werde schon zur geeigneten Zeit kommen. Für den Augenblick könne man schon sagen, daß England wahrscheinlich in Anbetracht der Verstärkung der deutschen U-Boot-Flotte eine größere Anzahl von Ueberwassereinheiten auf Kiel legen werde und Deutschland seinerseits aus dieser Erhöhung der britischen Gesamttonnage ebenfalls das Recht für sich beanspruchen werde, seine Flotte zu vergrößern.

Daladier in Tunis

Paris, 3. Jan. Ministerpräsident Daladier ist am Dienstagmorgen an Bord des Kreuzers „Foch" im Hafen von Bizerta eingetroffen. An den Hafenanlagen hatten Ehrenkompanien der Marineinfanterie Aufstellung genommen, während die Musik der Flotte die Marseillaise spielte. Als der Ministerpräsident die Motorbarkasse verließ, feuerten die im Hafen liegenden Kriegsschiffe Salut ab. Der Generalresident von Tunis, Eric Labonne, sowie ein Vertreter des Beys von Tunis empfingen den Ministerpräsidenten und seine Begleitung in Gegenwart der Zivil- und Militärbehörden sowie Abordnungen der Eingeborenen.

Ministerpräsident Daladier begab sich unmittelbar nach der Ausschiffung in Begleitung des Generalresidenten zu den Befestigungsanlagen von Metline.

Nach der Besichtigung der Befestigungsanlagen begab sich Daladier mit seiner Begleitung nach Bardo, etwa vier Kilometer von Tunis entfernt, wo sich das Palais des Bey von Tunis befindet. Der Bey empfing den Ministerpräsidenten und jeden von seinen Ministern und Generälen, und führte ihn in den Thronsaal, wo Begrüßungserklärungen abgegeben wurden. Daladier betonte dabei, daß die Verbundenheit zwischen Frankreich und Tunis täglich durch die Solidarität der gegenseitigen Dienste und den ständig wachsenden Wohlstand, zu dem sie führten, enger gestaltet wurde.

Nach dem Empfang beim Bey von Tunis hielt Daladier gegen 12.15 Uhr seinen offiziellen Einzug in die Stadt Tunis, wo er ebenfalls herzlich von der Bevölkerung begrüßt wurde. Er begab sich zunächst zum Gefallenendenkmal, wo er einen Kranz niederlegte. Gegen 12.40 Uhr traf er dann im Palais des Generalresidenten ein, wo ihm zu Ehren ein Essen stattfand.

Falsche Vermutungen

Anmerkungen zu den Flottenbesprechungen in Berlin

Kurz vor der Jahreswende haben in Berlin Besprechungen zwischen deutschen und englischen Marinesachverständigen stattgefunden, die — wie ein damals veröffentlichtes Kommuniqué feststellte — durchaus zufriedenstellend verliefen. Es war zwischen den beiden Kommissionen vereinbart worden, daß über dieses Kommuniqué hinaus zunächst keine weiteren Mitteilungen gemacht werden sollten, bis der genaue Wortlaut der bei diesen Gesprächen getroffenen Abmachungen vorläge.

Nun haben aber verschiedene Londoner und in ihrem Chor auch einige Pariser Blätter Vermutungen über den Inhalt dieser deutsch-englischen Flottenvereinbarungen veröffentlicht, die nicht unwidersprochen bleiben können, weil sie zunächst einmal unrichtig und darüber hinaus geeignet sind, die Voraussetzungen für den deutschen Wunsch nach diesen freundschaftlichen Flottenabsprachen mit England zu verfälschen.

Demgegenüber muß klargestellt werden, daß die Behauptung der Londoner und Pariser Blätter, es handele sich um einen deutschen Vorstoß in Richtung eines Flottenwettrüstens, völlig unrichtig ist. Was das Reich bewogen hat, die ihm aus dem deutsch-britischen Flottenvertrag von 1935 zustehenden Rechte einer korrigierten Angleichung gewisser deutscher an die entsprechenden englischen Flotteneinheiten auszuschöpfen, war nur durch den Wunsch bestimmt, den Lebensraum des deutschen Volkes zu sichern.

Dementsprechend haben sich diese deutsch-englischen Besprechungen auch gegen keinen bestimmten ausländischen Staat gerichtet. Sie wurden weder durch den gewaltigen Ausbau der Sowjetflotte, noch durch die Verschiebung des Marineschwergewichts der Vereinigten Staaten vom Pazifik nach dem Atlantik, noch durch angebliche Absichten Deutschlands im Mittelmeer im Zusammenhang mit der französisch-italienischen Spannung begründet.

Wenn der Marinekorrespondent der „Sunday Times" von einer Bedrohung englischer Scheininteressen im Mittelmeer durch Deutschland warnen zu müssen glaubt, so beinhaltet diese Warnung eine tendenziöse Unterstellung dunkler Absichten des Reiches, für die der Beweis allerdings nicht geführt wird, weil es auch keinerlei Möglichkeiten gibt, derartige Absichten Deutschlands zu beweisen.

Bei den Flottenbesprechungen in Berlin handelte es sich um folgendes: Im Flottenabkommen von 1935 war Deutschland eine Unterseeboot-Tonnage von 100 Prozent der Gesamt-U-Boot-Tonnage der Mitglieder des britischen Empire zugestanden worden. Das Reich hatte jedoch von dieser Möglichkeit des hundertprozentigen Angleiches seiner U-Boot-Flotte an die des britischen Weltreiches keinen Gebrauch gemacht, sondern es war eine Basis von 45 Prozent für die U-Boote im Vergleich zu England vereinbart worden.

Das Reich hatte sich dabei allerdings das Recht vorbehalten, diesen Prozentsatz bis zur vollen Höhe auszuschöpfen, falls es für erforderlich gehalten werde. Wenn Deutschland jetzt an eine solche Erweiterung gedacht hat, so hat es sich durchaus im Rahmen des Flottenvertrages von 1935 gehalten und keinerlei Berechtigung für falsche Vermutungen geliefert, daß diese seinem Ausbau zur Weltmacht folgende Flottenerweiterung anderen Zwecken dienen könnte, als der Sicherung des deutschen Lebensraumes. Die gleichen Erwägungen haben das Reich bei dem Wunsch geleitet, den seinerzeit zurückgestellten Bau schwerer Kreuzer in Erwägung zu ziehen.



Die Lage im Fernen Osten bei Jahresbeginn 1939

Japan war bei Beginn des weltpolitisch so bedeutsamen Feldzuges 679 125 Quadratkilometer groß und zählte 99,4 Millionen Einwohner. Neben der Verbindung mit Mandschukuo hat Japan heute 13 chinesische Provinzen mit einem Flächeninhalt von 575 000 Quadratmeilen und 250 Millionen Einwohnern erobert und kontrolliert insgesamt 15 Provinzen, deren Verbindungslinien sich in seinem Besitz befinden. Die Japaner haben den Chinesen fast alle Zufahrtmöglichkeiten abgeschnitten und alle wichtigen wirtschaftsstrategischen Stellungen besetzt

Stabschef Lutze dankt

Berlin, 3. Jan. Stabschef Lutze gibt folgendes bekannt: „Zum Geburtstag, zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel sind mir aus allen Gauen, aus der SA., aus der Parteigenossenschaft und aus allen Kreisen der Bevölkerung Glückwünsche in so großer Zahl zugegangen, daß ich mich außerstande sehe, dafür einzeln zu danken. Ich erwidere insbesondere die mir übermittelten Wünsche zum Jahreswechsel auf das beste und danke auf diesem Wege für alle mir erwiesenen Aufmerksamkeiten herzlichst."

Britischer Konsul festgenommen

als Folge des Fundes von nationalspanischen Offensivplänen

London, 3. Jan. In Verfolg der Untersuchungen der Spionageangelegenheit von Irun haben die nationalspanischen Behörden, wie hier bekannt wird, den britischen Prokonsul Ernest Golding in San Sebastian mit seiner Frau verhaftet. Die Festnahme erfolgte in Verbindung mit dem seinerzeitigen Fund von nationalspanischen Offensivplänen im Gepäck des britischen Vizekonsuls Goodman.

Die Festnahme Goldings hat in London starkes Aufsehen verursacht und die englischen Blätter berichten teilweise in größter Aufmachung hierüber. Die Zeitungen, die die Vorgänge im einzelnen schildern, enthalten sich jedoch bisher jeglicher Stellungnahme. Die „Times" stellt lediglich fest, daß die Meldungen über die Verhaftung Goldings in den offiziellen Londoner Kreisen größte Ueberraschung ausgelöst haben.

Polen weist Tschechen aus

Kattowitz, 3. Jan. Im Zusammenhang mit dem bereits gemeldeten Handgranatenanschlag auf ein polnisches Gasthaus in dem Grenzort Schomberg im Olsa-Gebiet, bei dem das Besitzerpaar schwer verletzt wurde, hat das Kattowitzer Wojwodschaftsamt neue Ausweisungen tschechischer Staatsbürger vorgenommen. Am Montag mußten 100 Tschechen aus den Kreisen Teschen und Freistadt das polnische Staatsgebiet innerhalb von 24 Stunden verlassen.

Wie von seiten der Sicherheitsbehörden verlautet, soll in Zukunft jeder bewaffnete Zwischenfall im Olsa-Gebiet mit der Ausweisung von 100 tschechischen Staatsbürgern geahndet werden. Durch diese Vergeltungsmaßnahmen wird eine baldige Beruhigung im Olsa-Gebiet erwartet.

12 609 Italienische Arbeiter für Deutschland

Rom, 3. Jan. Mussolini hat den Präsidenten des faschistischen Landarbeiterverbandes Angelini empfangen, der sich demnächst nach Deutschland begibt, um nähere Vereinbarungen über die auch für 1939 geplante Einstellung von 12 000 italienischen Landarbeitern in landwirtschaftliche Betriebe zu treffen.

Die 1938 erstmals durchgeführte Entsendung von über 31 000 Landarbeitern nach Deutschland sei, wie der Präsident des Landarbeiterverbandes in einem dem Duce abgestatteten Bericht hervorhob, in jeder Hinsicht erfolgreich verlaufen und habe wesentlich dazu beigetragen, das Gefühl kameradschaftlicher Zusammenarbeit und das Sichverstehen der beiden befreundeten Nationen immer mehr zu vertiefen.

Die Tüchtigkeit und Disziplin der italienischen Arbeiter sei sowohl von den deutschen Behörden als auch von den Arbeitgebern bei jeder Gelegenheit anerkannt worden, während bei allen aus Deutschland zurückgekehrten Landarbeitern größte Genugtuung über die ihnen zuteilgewordene Behandlung herrsche, sowie über den Geist herzlicher Kameradschaft, mit dem das gesamte deutsche Volk sie vom ersten bis zum letzten Tage umgeben habe.

Kerker wegen Verführung

Eine 15jährige Hausgehilfin mißbraucht

Wiener Neustadt (Niederdonau), 3. Jan. Ein Schöffensenat des Landesgerichtes Wiener Neustadt hat den Pfarrer von Weikersdorf Peter Lutz wegen Verbrechens der Verführung zur Unzucht zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt. Lutz hatte sich an einer 15jährigen Hausgehilfin seit Oktober v. J. bis zu seiner Verhaftung wiederholt in der gemeinsten Weise vergangen.

Gegen den verbrecherischen Pfarrer läuft noch ein zweites Verfahren, da er Abonnementsgebühren für das Kirchenblatt und Gelder, die ihm zur Renovierung und Ausschmückung der Kirche zur Verfügung gestellt worden waren, in einer Gesamthöhe von 5000—10 000 Schilling unterschlagen hat. Peter Lutz gibt diese Unterschlagungen zu und verantwortet sich damit, daß er durch ein von ihm im Eigenverlag herausgegebenes Buch „Das Ständebuch" in eine schwierige finanzielle Lage gebracht worden sei. Dieses Buch, das für das System werben sollte, sei von niemandem gelesen worden und habe einen großen Fehlbetrag ergeben.

Lawinenunglück in Vorarlberg

Drei Jugendliche ums Leben gekommen

München, 3. Jan. Ueber die Feiertage weilte die Jugendabteilung des Alpenvereins Lindau auf der 100 Meter hoch gelegenen Ernst-Rieger-Hütte in Montafon im Vorarlberg. Von dort aus unternahmen am Montagmittag fünf Skiläufer einen Ausflug nach der Alpe Nova. Im sogenannten Gatterl wurden sie von einer verhältnismäßig kleinen Lawine überrascht, die alle fünf Personen begrub. Zwei konnten sich selbst aus den Schneemassen befreien, während die übrigen drei von der Rettungskolonne nur noch als Leichen geborgen werden konnten.

Tokioter Probleme

Vor neuen militärischen Umbesetzungen

Tokio, 3. Jan. Die Verhandlungen über die geplanten Kabinettsveränderungen sind am Dienstag fortgesetzt worden. Der Präsident des Staatsrates, Baron Hiranuma, empfing nach seiner Rückkehr nach Tokio Finanzminister Ikeda. Ministerpräsident Konoe hatte eine längere Aussprache mit beiden Wehrmachtsministern. Anschließend hielt Kriegsminister Itagaki eine Besprechung mit Vertretern des Kriegsministeriums und des Generalstabes ab, unter denen sich beide Vizechefs, die Generäle Yamawaki und Nakajima, sowie Abteilungschef General Kagesa befanden. Um die Mittagszeit berichtete Itagaki über das Ergebnis seiner Besprechung an den Chef des Generalstabes Kanin. Weiter empfing Ministerpräsident Konoe Finanzminister Ikeda. Wie man in politischen Kreisen vernimmt, sind angeblich eine Reihe personeller Veränderungen im Zusammenhang mit der Umbildung des Kabinetts sowie militärische, politische und finanzielle Fragen erörtert worden, die in engstem Zusammenhang mit der Fortführung des China-Konflikts, gleichzeitig aber auch mit Reorganisationsaufgaben im besetzten China und endlich mit innerpolitischen Reformen stehen sollen.

Verlängerung der Mietbeihilfen bis 31. März 1940

Berlin, 3. Jan. Durch eine von dem Reichsminister des Innern, dem Reichsarbeitsminister und dem Reichsminister der Finanzen erlassene Verordnung über Mietbeihilfen vom 31. Dezember 1938 ist der zunächst bis 31. März 1939 befristete Ausgleich der seit 1. 4. 1938 nicht mehr gewährten Stundung der Gebäudeumschuldungssteuer zugunsten hilfsbedürftiger Mieter durch erstattungsfreie Mietbeihilfen in der bisherigen Weise auf ein weiteres Jahr bis 31. März 1940 verlängert worden. Neu ist lediglich die Möglichkeit der Heranziehung Drittverpflichteter, insbesondere Unterhaltspflichtiger zum Ersatz der Kosten der Mietbeihilfe. Ferner wird die Mietbeihilfe seit 1. Januar 1939 nicht mehr an Juden (§ 5 der ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. Nov. 1935) gewährt.

Britische Polizeibeamte

vor dem Jerusalemer Kriminalgericht

Jerusalem, 3. Jan. Vor dem Kriminalgericht in Jerusalem hat am Dienstag der vor einiger Zeit bereits angekündigte Prozeß gegen die vier britischen Polizisten seinen Anfang genommen, die am 24. Oktober in Jaffa einen arabischen Gefangenen, der ihnen zum Transport übergeben worden war, ohne jeglichen Anlaß brutal niedergeknallt hatten. Für die Verhandlungen sind mehrere Tage vorgesehen. Ueber 20 Zeugen werden vernommen.

Juda macht den Krieg der Zukunft

Nationalspanische Erklärung zur Judenfrage

Bilbao, 3. Jan. Unter der Ueberschrift „Der Krieg der Zukunft, ein jüdischer Krieg" veröffentlicht der bekannte nationalspanische Journalist Graf Melgar eine Betrachtung über den Einfluß des Judentums auf die internationale Politik, die den Standpunkt der jungen nationalspanischen Nation gegenüber dem allumfassenden Problem des Judentums widerspiegelt.

Graf Melgar schreibt unter anderem: Es war gewiß mehr als ein eigenartiges Zusammentreffen, daß die Zeit, in der alle Staaten Europas zum Parlamentarismus übergingen, gleichzeitig den Höhepunkt der Macht des Judentums darstellte. Der Parlamentarismus war für die Juden ein Werkzeug von unschätzbarem Wert, dessen sie sich mit teuflischer List bedienten, um die Nationen zu zerstören und ihrer Herrschaft zu unterwerfen.

Die jüdische Macht ist jedoch im Sinken begriffen, seitdem die ersten autoritären Staaten entstanden. Seitdem haben die Juden alles versucht, um einen Weltkrieg zu entfachen, der die Macht des Judentums wiederherstellen soll. Zunächst versuchten sie es unter dem Vorwand des Abessinienkrieges und der Sanktionen gegen Italien. Sodann kam der Spanienkrieg, an dem die Juden den größten Anteil haben, denn nur ihnen ist es zu verdanken, daß die sowjetspanische Gruppe sich so lange künstlich am Leben halten konnte. Später sollten der Anschluß Oesterreichs und dann die tschecho-slowakische Frage den Anlaß zu dem von den Juden gewünschten Weltkrieg bilden. Ohne Unterlaß senden die mit jüdischem Geld gekauften Rundfunkstationen ihre tendenziösen Hetzmeldungen. Sie erblicken ihre einzige Aufgabe darin, die Atmosphäre zu vergiften und neue Zwischenfälle herbeizuführen. Nur ein Krieg, der die ganze Welt in Brand setzt, könnte Israel seine Weltherrschaft zurückgeben, die ihm mehr und mehr aus den Händen gleitet. Ein neuer Krieg, an dem die Juden die einzigen wären, die nicht daran teilnähmen.

Wir hoffen, so schließt der Artikel, daß die 600 Millionen Nichtjuden in Europa so viel Verstand haben, daß sie sich nicht einzig dafür töten lassen, damit jene von Gott verfluchte Rasse zur Macht gelangt.

Sie haben genug!

Die Ueberläufer im rotspanischen Lager mehren sich

Es ist bekannt, daß die sowjetspanische Armee nach russischem Vorbild den Posten der „politischen Kommissare" bei den einzelnen Truppenkörpern geschaffen hat. Die Aufgabe dieser Kommissare ist es, die ihnen unterstellten Soldaten politisch zu schulen und sie für die zerstörenden Gedankengange sowjetrussischer Herkunft zugänglich zu machen. So ist jedem Bataillons- oder Brigadechef ein politischer Kommissar beigegeben und nebengeordnet. Während der Brigadechef für die militärische Ausbildung seiner Truppe verantwortlich ist, ist der politische Kommissar für die politische Haltung und den Geisteszustand der Truppe zuständig.

Daß die Einführung dieses neuen Postens im sowjetspanischen Heer besonderen Einfluß auf die Haltung der Truppen Barcelonas gehabt hat, läßt sich nach den bisherigen Erfahrungen nicht behaupten. Die Fälle, daß rotspanische Soldaten bei der ersten Gelegenheit zum Feinde überlaufen, sind außerordentlich zahlreich. Wenn unter gewissen Umständen das Ueberlaufen von roten Soldaten verhindert wird, so ist das weniger das Werk der politischen Kommissare, als vielmehr das Ergebnis brutaler Maßnahmen, durch die die eigene Armee ständig überwacht wird.

Besonders kennzeichnend für die geistige Verfassung der rotspanischen Heeresleitung ist ein Rundschreiben, das an alle politischen Kommissare gerichtet ist und bei den letzten Kämpfen einigen der gefangenen Kommissare abgenommen werden konnte. Dort wird u. a. wörtlich ausgeführt: „Nach den Angaben der Kommissare ist ein starkes Zunehmen der Zahl der Ueberläufer zum Feind festzustellen. Das ist sehr ernst. Noch ernster aber ist die Tatsache, daß die Mehrzahl der Ueberläufer nicht zu den neu eingestellten Jahrgängen gehört. Man findet unter ihnen Männer, die aus dem Ausland gekommen sind, um freiwillig gegen den Faschismus zu kämpfen. Unter den Ueberläufern befinden sich eine große Zahl von alten Veteranen unseres Krieges, ferner auch ehemalige höhere Offiziere der Miliz. Man findet unter den Ueberläufern sogar solche Leute, die vorher aus dem faschistischen Spanien geflohen sind."

Als Gründe für das Ueberlaufen erwähnt das Rundschreiben zunächst ein Nachlassen der eigenen politischen Agitation und die verstärkte Tätigkeit der sehr geschickten feindlichen Propaganda, ferner werde der rote Frontsoldat durch verschiedene Kleinigkeiten verbittert, wie etwa das Fehlen oder verspätete Eintreffen von warmem Essen, Tabak, Kleidungsstücken usw. Die politischen Kommissare werden energisch aufgefordert, eine verstärkte Propaganda zu entfalten und dafür zu sorgen, daß die Klagen unter den roten Soldaten aufhören.

In dem Rundschreiben vergißt die rote Heeresleitung einen der wichtigsten Gründe für das Sinken der Stimmung bei ihren Truppen, sie vergißt, daß die Ueberläufer im nationalspanischen Gebiet mit Herzlichkeit als irregeleitete Volksgenossen wieder aufgenommen werden und daß ihnen im nationalen Spanien alles das zur Verfügung steht, was sie im roten Gebiet vermissen mußten: Nahrungsmittel, Kleider, Tabak und schließlich das Bewußtsein, für Spanien zu kämpfen und nicht für eine sowjetrussische oder internationale Gesellschaft.

Genickschuß für GPU.-Funktionäre

Moskau, 3. Jan. Im weiteren Verlaufe des Kiewer Prozesses gegen die GPU.-Funktionäre der zur Sowjetukraine gehörenden sogenannten Moldaurepublik wurden, den Berichten der „Sowjetskaja Ukraina" zufolge, als Zeugen die ehemaligen Opfer der Angeklagten vorgeführt, die schuldlos verhaftet und dann auf Grund des „fiktiven" Schemas der Untersuchungsbehörden zu Geständnissen über eine Anteilnahme an politischen Verschwörungen usw. gezwungen worden sind.

Der Prozeßbericht schweigt sich freilich darüber aus, durch welche Mittel die Angeklagten von den Verhafteten diese Geständnisse erreicht hatten, sondern spricht in diesem Zusammenhang nur allgemein von „ungesetzlichem" Vorgehen und „Bedrohung" der Untersuchungsgefangenen. Der Staatsanwalt wies dann in seiner Anklagerede darauf hin, daß der Ruhm der „von der ganzen Sowjetbevölkerung verehrten und geliebten GPU." eine scharfe Verurteilung der Angeklagten verlange und brüstete sich noch damit, daß nur in der Sowjetunion die Entlarvung solcher Missetäter wie der Angeklagten dieses Prozesses möglich sei.

Das Militärgericht verurteilte darauf alle fünf Angeklagten zum Tode.

Volkskommissar „verschwunden"

Moskau, 3. Jan. Die Blätter veröffentlichen eine Regierungsverordnung wonach das bisherige Volkskommissariat für Leichtindustrie in zwei voneinander getrennte Volkskommissariate aufgeteilt werden soll, und zwar in ein Volkskommissariat für Textilindustrie und ein Volkskommissariat für Leichtindustrie. Dem neu gebildeten Volkskommissariat für Textilindustrie sollen alle Unternehmungen der Baumwolle, Wolle, Leinen, Seide, Kunstseide und Watte verarbeitenden Industrie unterstellt werden.

Zum Volkskommissar für Textilindustrie wurde der bisherige Vorsitzende des Leningrader Stadtsowjets, Kossygin, ernannt, zum Volkskommissar für Leichtindustrie der bisherige stellvertretende Volkskommissar Lukin. Durch die Neuerung ergibt sich ferner, daß der bisherige Volkskommissar für Leichtindustrie, Schestakow, der nur wenig über ein Jahr im Amte war, seines Postens in aller Stille enthoben worden ist. Schestakow ist der achtzehnte von insgesamt 27 Volkskommissaren der Sowjetunion, die im Laufe eines Jahres „verschwunden" sind.

Bomben auf Barcelona

Bilbao, 3. Jan. Der nationalspanische Heeresbericht meldet, daß die Truppen General Francos in Katalonien weiter vordringen. Im Nordabschnitt besetzten die Soldaten des Generals Munos Grande die Orte Vall de Llebrera und Alentorn sowie Rubio de Abajo, Rubio de Arriba und Rubio de Enmedio. Im Südabschnitt durchbrach General Solchaga die feindlichen Stellungen und eroberte Juncosa Torre del Espanol. Der Vorstoß dauert auch hier an. Die Verluste des Feindes übertrafen bei weitem die der Vortage. Es wurden 2624 Gefangene gemacht und über 100 Maschinengewehre erbeutet. Ferner fielen den nationalspanischen Truppen drei große Waffenlager in die Hände.

Die nationalspanische Luftwaffe bewarf gestern die militärischen Ziele von Barcelona, Tarragona und Cartagena ausgiebig mit Bomben. Drei feindliche Jagdflugzeuge wurden abgeschossen.

Attentat in Tientsin

Peking, 3. Jan. In der französischen Niederlassung von Tientsin wurde der 83jährige Präsident der Handelskammer von Tientsin, Wangtschulin, der sich stark für enge wirtschaftliche Beziehungen zwischen China und Japan eingesetzt hatte, ermordet. Der Mörder konnte unerkannt entkommen. Das japanische Generalkonsulat forderte von den französischen Verwaltungsbehörden eine genaue Untersuchung des Vorfalls und für die Zukunft eine strengere Ueberwachung aller japanfeindlichen Elemente. Infolge dieses Attentats ist die Spannung um die ausländischen Konzessionen in Tientsin, die in der letzten Zeit abgeflaut war, wieder heftiger geworden.

Pariser Kinos geschlossen

Als Protest gegen drückende städtische Steuern

Paris, 3. Jan. Die Schließung der Lichtspielhäuser von Paris und Umgegend als Protest gegen die neuen Steuern, die den Lichtspielhausbesitzern vom Pariser Stadtrat auferlegt worden sind, wird immer wahrscheinlicher. Die Besitzer und Direktoren der Lichtspielhäuser haben zwar bereits grundsätzlich die Kündigung beschlossen, aber der endgültige Beschluß wird erst am Mittwochvormittag im Verlaufe einer Generalversammlung aller an dieser Frage interessierten Kreise gefaßt werden.

Die Schließung der etwa 300 Pariser Lichtspielhäuser wäre natürlich von bedeutender Tragweite, da in diesem Falle Tausende von Angestellten, Technikern und Arbeitern brotlos werden und der Stadt zur Last fallen würden. Darüber hinaus würde sich dieser eigenartige Streik aber auch auf die Hersteller und Kopiergesellschaften auswirken, die empfindlich betroffen würden. Vorläufig hat man jedenfalls die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß die Stadtversammlung ihren Beschluß wieder rückgängig macht. Wenn man auch aus den Kreisen der Lichtspielhäuser erklärt, daß man sich nicht mit halben Maßnahmen zufrieden geben würde, so darf man doch annehmen, daß ein Kompromißvorschlag, der beiden Teilen nach Maßgabe der Möglichkeiten gerecht wird, keine Ablehnung finden würde.

Die Schließung beginnt am Mittwochvormittag 10,00 Uhr auf unbestimmte Zeit.

Orkan auf dem Schwarzen Meer

Ueber 100 Schiffe verloren — Zahlreiche Todesopfer

Istanbul, 3. Jan. Im Schwarzmeergebiet wütet ein schwerer Schneeorkan, der die Schiffahrt sehr heimgesucht hat. An den Küsten des Schwarzen Meeres sind bereits zehn türkische und zwei griechische Dampfer gestrandet. Etwa 100 Segelboote sind gesunken. Zehn Dampfer werden als überfällig gemeldet. Der Orkan, der noch unvermindert anhält, hat viele Todesopfer gefordert. Genaue Zahlen liegen noch nicht vor.

Ueber die Auswirkungen des Orkans laufen nur spärliche Einzelheiten ein, da die meisten Telefonverbindungen unterbrochen sind. Seit 30 Jahren ist dort ein solcher Sturm nicht mehr verzeichnet worden, und an der Küste kein Wellengang von solcher Höhe wie jetzt.

Zehn türkische Dampfer, die in der offenen Reede des Kohlenhafens Eregli vor Anker lagen, sowie zwei griechische Kohlendampfer wurden durch den Sturm losgerissen und an das Ufer getrieben, wo sie strandeten. Vorläufig ist es unmöglich, diesen Schiffen, die meist zwischen den Klippen festgeklemmt sind, Hilfe zu bringen. Besonders tragisch ist das Ende des 2000 Tonnen großen Dampfers „Millet", der mit solcher Wucht auf das Wrack eines früher gesunkenen Dampfers geworfen wurde, daß er zerbrach und sofort unterging. Von der 24 Mann starken Besatzung konnten sich nur zwei Mann retten. Diese Katastrophe ereignete sich in Sichtweite des Ufers auf 300 Meter Entfernung und wurde von zahlreichen Menschen beobachtet, ohne daß Hilfeleistung möglich gewesen wäre.

Vier kleinere türkische Dampfer sind abgetrieben worden; von ihnen fehlt jede Nachricht, da sie keine Funkanlagen besitzen. 5 größere Passagierdampfer der türkischen Staatslinie haben die ungeschützten Häfen des Schwarzen Meeres verlassen, das offene Meer gesucht und kämpfen gegen den Sturm an.

Nach den bisher noch unvollständig vorliegenden Meldungen sind weit über 100 größere und kleinere Segelschiffe unterwegs von dem Orkan überrascht worden und gesunken oder an der Küste zerschellt. Man rechnet mit größeren Verlusten an Menschenleben.

Aus Anatolien werden zahlreiche Todesfälle durch Erfrieren gemeldet. Mehrere Häuser sind durch die Schneelasten eingedrückt worden und zusammengebrochen.

Toller Judenschwindel aufgedeckt

„Konsulatssekretär" Rubinberg muß Farbe bekennen

Kopenhagen, 3. Jan. In der tollen Schwindelaffäre des aus Deutschland stammenden Juden Lipowetzki, der, wie gemeldet, in betrügerischer Weise sein aus Deutschland nach Dänemark verschobenes Vermögen weiter nach Belgien schmuggeln lassen wollte, ist jetzt eine für seinen Helfershelfer Rubinberg recht peinliche Feststellung gemacht worden. Rubinberg wurde bei seiner Festnahme durch Kopenhagener Kriminalbeamte in dem Augenblick, als er mit teils aus Berlin mitgebrachten, teils hier von der Schwester Lipowetzkis übernommenen Geldern und Wertsachen über Esbjerg ins Ausland abreisen wollte, im Besitz eines Kurierpasses betroffen, der ihn als Sekretär am rumänischen Konsulat in Antwerpen auswies. Die Kgl.-Rumänische Gesandtschaft in Kopenhagen teilt jetzt mit, daß Rubinberg keinerlei Verbindung mit der rumänischen Diplomatie habe und der Gesandtschaft ebenso wie dem Konsulat in Antwerpen völlig unbekannt sei. Durch diese Feststellungen werden die Behauptungen Rubinbergs, daß sein Dienstpaß von dem Generalkonsulat in Brüssel ausgestellt sei, als gemeine Lüge gekennzeichnet.

Rubinberg hatte sich bei dem ersten richterlichen Verhör sogar erfrecht, unter Berufung auf „seine Stellung" seine Freilassung zu fordern, weil seine Verhaftung „ja seiner Karriere schaden könnte und seine Gefälligkeit für seinen Freund Lipowetzki seiner Meinung nach den dänischen Staat doch gar nicht schädigt."

Aber sein falschzüngiger Appell an ein völlig unangebrachtes Mitleid mit einer „armen, landflüchtigen Familie" deren Besitz allein aus Schmuck und Devisen die erkleckliche Summe von 80 000 Kronen ausmachte, verhinderte erfreulicherweise nicht, daß Rubinberg in Untersuchungshaft gesetzt wurde, da, wie der Polizeianwalt meinte, zu befürchten wäre, daß er sich sonst der Verantwortung entziehen würde.

Sieben Bergleute gerettet

Groß-Doehren (Goslar), 3. Jan. Im Untertagebau der Eisenerzgrube Fortuna ging am Montag eine Förderstrecke zu Bruch, wodurch sieben in dem hinter der Bruchstelle liegenden Grubenteil beschäftigte Bergmänner abgeschnitten wurden. Sie konnten noch am gleichen Abend befreit werden.

Das ägyptische Kriegsministerium entsendet eine Militärmission nach London, deren Mitglieder auf der englischen Kriegsakademie und beim Generalstab der englischen Armee ausgebildet wedren sollen. Dies ist die dritte ägyptische Mission, die sich nach London begibt, um sich in Zusammenarbeit mit dem englischen Generalstab zu spezialisieren.

Aus Stadt und Land

JANUAR
4
MITTWOCH

Zum Geleit:

Schmücke dich mit der Blume Bescheidenheit, sie kleidet auch dich und macht dich schön.
Arnold Bohs.

Gedenktage:

1785 Jakob Grimm geb.

Wetter:

Fortbestand der Westwetterlage.

Das Tiefdruckgebiet vor der Elbemündung füllt sich nunmehr auf und wandert langsam ostwärts ab. Die auf seiner Rückseite einströmenden Luftmassen haben namentlich in den Bergen wieder zu einem Temperaturrückgang geführt. Auch im Flachland sind am Dienstag die Niederschläge zum Teil wieder in Form von Schnee und Graupeln niedergegangen. Dem abziehenden Tiefdruckgebiet folgt ein Hochdruckausläufer, der vorübergehend eine Bewölkungsabnahme und einen Nachlaß der Niederschlagstätigkeit bringt, dem aber bald wieder ein neues Tiefdruckgebiet vom atlantischen Ozean her folgt, da sich bereits über England am Dienstag starker Druckfall ankündigt.

Vorhersage für das Industriegebiet, Münsterund Sauerland für Mittwoch, den 4. Januar 1939: Mäßige auf SW. zurückdrehende Winde, wechselnd bewölkt, zeitweise stärker aufgeheitert, nur vereinzelt Schauerniederschläge. Temperaturen im Flachland am Tage über Null. Im Bergland Temperaturen meist unter Null Grad mit einzelnen Schneeschauern.

Für Donnerstag, den 5. Januar 1939: Erneute Eintrübung und Niederschläge, Anfangs als Schnee, später als Regen. Wieder Temperaturanstieg. Auffrischende SW-Winde.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weiterhin trübes und mildes Wetter mit einzelnen Niederschlägen.

Wegweiser:

Lichtspiele „Zur Reichskrone":

Geheimzeichen L. B. 17 mit Willy Birgel.

Roland-Theater:

Dienstag bis Donnerstag geschlossen!

Buttererzeugung auf dem tiefsten Stand

Der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes schreibt:

Die Anforderungen der Landwirtschaft waren zum Weihnachtsfest für den Eigenbedarf erheblich lebhafter als sonst. In Verbindung mit dieser Tatsache wirkte sich das winterliche Wetter hemmend für die Milcherzeugung aus, so daß der Anfall von Milch einen leichten Rückgang erfuhr. Damit ging naturgemäß auch eine Verminderung der Butterproduktion Hand in Hand, zumal auch Frischmilch selbst für die Weihnachtsbäckerei allgemein stärker benötigt wurde. Die Buttererzeugung hat jetzt zum Jahresende ihren tiefsten Stand erreicht und man darf mit Beginn des neuen Jahres ein Wiederansteigen der Produktion erwarten. Die Marktlage selbst war unverändert. Butter wurde in bisherigem Ausmaß für den Verbrauch zur Verfügung gestellt. Die Anforderungen konnten durch Margarine und andere Fette in erwünschtem Umfange ergänzt werden, so daß die Versorgung befriedigend geschah.

Nach den außerordentlich lebhaften Eindeckungen an vollfettem Hartkäse sowie auch an Weich- und Sauermilchkäse sowie Schmelzkäse und Speisequark zum Weihnachtsfest, war der Marktverlauf zunächst etwas ruhiger. Aber schon im Verlauf der Woche stiegen wieder die Anforderungen, so daß für alle Sorten Hart- und Weichkäse die Absatzbedingungen fortlaufend günstig waren. Diese Entwicklung des Marktes ist bemerkenswert, da in anderen Jahren zum Jahreswechsel verschiedene Sorten weniger begehrt waren. Kurzzeit ist zwar die Verarbeitung zu Käse nicht außerordentlich groß, da der Milchanfall jahreszeitgemäß am geringsten ist. Mit den zu erwartenden größern Milchzufuhren jedoch wird auch die Käseverarbeitung wieder eine Ausweitung erfahren.

Tageschronik

Erneuter Schneefall.

Entgegen der Wettervorhersage, die eine milde Witterung prophezeite, setzte sich das Winterwetter wieder durch. Die Straßen, die gestern und vorgestern erfreulicherweise von den Schnee- und Eismassen gereinigt worden waren, sind heute morgen wieder mit einer leichten Schneedecke überzogen. Die Temperaturen sind wieder unter den Gefrierpunkt gesunken.

•

Konzert des MGV. „Flügelrad".

Unter der Leitung von Musikdirektor Hermann Brockpähler veranstaltete der MGV. „Flügelrad" am Neujahrstag sein traditionelles Konzert. Der Saal des „Westfälischen Hofes" war gut besetzt. Die Darbietungen, u. a. Chöre von Werth, Unger, Lang, Neubner und Silcher fanden dankbare Aufnahme. Das Klavierquintett Maase aus Dortmund-Hörde wußte mit gehaltvollen Tonwerken zu gefallen. Die Reichsbahnsänger vom MGV. „Flügelrad" begeisterten mit ihrem ausgezeichneten Stimmaterial und gestalteten das Konzert zu einem vollen Erfolg.

Aus der Schwerter HJ.

Ein Aufruf zur Sparaktion

Kameraden!

Ein arbeitsreiches Jahr liegt hinter uns. Ein neues Jahr, nicht minder arbeits- und abwechslungsreich, erwartet unseren Einsatz und unsere Arbeit.

Kameraden! Laßt uns an die Arbeit gehen mit dem Vorsatz: Meine Arbeit soll sein für Führer, Volk und Vaterland!

Eine schöne und wirkungsvolle Arbeit hat uns der Reichsjugendführer gegeben. Die Sparaktion erwartet unsere volle Mitarbeit, meine Kameraden. Ihr Zweck ist uns ja bekannt. Sie soll uns unsere Teilnahme an der Sommerfahrt sichern. Diese Fahrt wird unser letztes Sommerlager bei weitem übertreffen.

Mit Auto und Eisenbahn geht es hinein ins Bayernland. München, Garmisch-Partenkirchen und andere uns so bekannte Orte werden uns beherbergen. Städte, durch die Geschichte so bekannt geworden, werden wir besuchen. Pfundige Sache, was? Ja, Kameraden, aber keine Sehenswürdigkeit wird gezeigt ohne ein kleines Opfer.

Darum, Kameraden, erwartet die HJ. unsere Mitarbeit bei der Sparaktion. Sie ist für uns eingerichtet worden. Eine kleine Abgabe unseres Taschengeldes genügt ja jede Woche und wir erwerben die Sparmarken. Die Schwierigkeiten, kurz vor der Fahrt das Geld auf einmal zu bezahlen, ist dann behoben.

Kameraden, ein kleines Erlebnis des letzten Lagers will ich vor euren Augen wieder lebendig werden lassen:

Dunkle Nacht! Ueber dem Zeltlager in den rieselnden Dünen des Nordseestrandes liegt lautlose Stille. Nur manchmal knirscht der Sand unter den Schritten der Ronde.

In den Dünen flüstert und raschelt der Strandhafer. In der Ferne rauscht die Nordsee. Donnernd braust Welle um Welle, mit weißen, zischenden Reitern gekrönt, gegen die Brandung.

Doch ist die Stille eine so natürliche? Ist sie nicht mehr unheimlich als natürlich? Liegt nicht Spannung und Erwartung über dem großen Lager? Kommen nicht hier und da flüsternde Stimmen aus den Zelten?

Ja, die Jungen liegen wach in den Zelten. Die Spannung vertreibt den Schlaf. Man erwartet doch jeden Augenblick einen Angriff des feindlichen Lagers. Diesem hat man heimlich eine Fahne „entnommen". Daß man mit einem Angriff rechnen muß, ist ganz klar. Der Bannführer hat am Abend auch geheime Instruktionen erteilt. Leise diskutieren die Jungen. Hat sich der Feind mit einem anderen Lager verbündet?

Stunde um Stunde vergeht. Ungeduldig warten und warten die Jungen.

Da kommen plötzlich die Späher zurück. In den Zelten wird es jetzt lebendig. Lautlos huschen die Jungen auf die zugewiesenen Stellen. Kampfbegierig leuchten die Augen auf.

Eine Gefolgschaft sichert die Fahne. Eine andere bewacht die Küche. Im Innen- und Außenring der Zeltstadt huschen einige Jungen. Meldungen durchgeben. Die Wachen führen Rollkommandos in die Dünen.

Von wo kam nun eigentlich der Angriff? Doch da scheinen plötzlich die Scheinwerfer auf. Durch das Mikrophon kommt laut die Stimme des Bannführers.

Die Schlacht ist aus. Der Feind hat sich kampflos in seine „Gefilde" zurückgezogen. Bei solch einem organisierten Lager konnte er nichts werden.

Kameraden! Das war ein kleines von den vielen Erlebnissen. Ihr wißt das ja auch, denn ihr habt es ja selbst miterlebt.

Heil Hitler!
Hellmuth Schulte,
Scharführer.

Sammelgaragen zu 3 und 5 Mark?

Unterbringung, Reparaturen und Versicherung beim Volkswagen

Mit der Jahreswende kommen all die zahlreichen Volkswagen-Anwärter dem Ziel ihrer Wünsche wieder um ein gutes Stück näher. Zu Weihnachten ist die Sparkarte für den Wagen ein beliebter Geschenkartikel gewesen und in die bei der Dienststelle aufliegende Liste konnte mancher neue Name eingetragen werden. Da schon im nächsten Jahre — also vom letzten Sonntag ab in „diesem" Jahre — die Fabrikation der KdF.-Wagen beginnt, werden manche Fragen eingehend erörtert, die mit dem Volkswagen zusammenhängen. Da ist zunächst

das Problem der Garagen,

das in einer Stadt von der Bauart wie Schwerte tatsächlich ein Problem darstellt. Aber es wird gelöst. Zur Zeit werden von privater Seite aus interessante Versuche mit Sammelgaragen gemacht, in denen die Wagen zu einem Preis von 3.— oder 5.— RM. pro Monat untergestellt werden können. Der Volkswagen ist zudem in werden können. Der Volkswagen ist zudem in tersest, daß er auch in der Liethgasse keinen Schaden nimmt. Die Fragen, die gestellt werden, beziehen sich vor allem auch auf

die Versicherung des Wagens.

Vom Verlassen des Werkes ab wird jeder KdF.-Wagen — zunächst auf die Dauer von zwei Jahren — gegen Haftpflicht und beschränkt gegen Kasko versichert. Die Jahresprämie ist für beide Versicherungsarten zusammen auf 100.— RM. festgesetzt, eine Summe, die beträchtlich unter den normalen Versicherungssätzen liegt. Die Haftpflichtversicherung geht seit langem jeder Autobesitzer ein, mag er auch ein noch so sicherer und vorsichtiger Fahrer sein. Es ist eine soziale und moralische Notwendigkeit. Denn auch ohne Fahrlässigkeit von Seiten des Wagenbesitzers ist es nach den bestehenden Erfahrungen durchaus möglich, daß man in einen Unfall verwickelt wird. Je nach den Umständen können dann größere Ersatzansprüche geltend gemacht werden, deren Erfüllung vielleicht auf Lebenszeit eine große Belastung darstellen. Die Haftpflichtversicherung übernimmt dieses Risiko und führt auch die Auseinandersetzung mit dem Betroffenen. Nur eine Pflicht hat der Fahrer: er muß den Tatbestand klären und die anwesenden Zeugen namhaft machen.

Die Kaskoversicherung schützt den Wagen selbst. Unabhängig von der Frage, ob man an einem Schaden schuld ist oder nicht, wird die Kaskoversicherung alle größeren Beschädigungen des Fahrzeuges decken. Hierin sind auch Schäden eingeschlossen, die in Abwesenheit des Fahrers, etwa in der Zeit des Parkens, eintreten, soweit der schuldige Urheber nicht festzustellen ist.

Daß der KdF.-Wagen nicht voll gegen Kasko versichert wird, geschieht aus Gründen der Prämienersparnis. Beschränkt gegen Kasko versichert, heißt an sich schon mehr als „Teilkasko". Lediglich Schäden an den Kotflügeln und an der äußeren Lichtanlage, die bei einiger Vorsicht leicht zu vermeiden sind und kaum höhere Reparaturbeträge erfordern, sind ausgenommen.

Da das Volkswagenwerk die Frage der Reparaturen durch Serienherstellung von Austauschteilen lösen wird, da ferner der KdF.-Wagen in seinen Teilen denkbar leicht zugänglich ist, werden die Reparaturen in jedem Falle außerordentlich billig sein. Werden Beschädigungen von einem fremden Fahrzeug herbeigeführt, so wird automatisch dessen Haftpflichtversicherung wirksam, und zwar auch in Bezug auf die Kotflügel und die äußere Lichtanlage.

Morgen beginnt wieder der Schulunterricht.

Die Weihnachtsferien unserer Schuljugend gehen heute zu Ende. Die schönen Tage, in deren Mittelpunkt die Geschenke des Weihnachtsfestes standen, und die nach der Wetterseite hin gesehen bei dem vielen Schnee herrliche Möglichkeiten boten, sind nunmehr zu Ende. Jetzt heißt es wieder feste aufpassen und lernen, damit die Osterzeugnisse erfolgreich ausfallen.

•

Blutvergiftung.

Bei der häuslichen Arbeit hatte sich eine an der Hörder Straße wohnende Frau am Mittelfinger der linken Hand eine kleine Verletzung zugezogen, der Sache aber keinerlei Bedeutung geschenkt, bis nach wenigen Tagen die Hand und dann der Arm stark angeschwollen waren. Es war eine Blutvergiftung entstanden, und erst ein schmerzhafter ärztlicher Eingriff konnte die heraufbeschworene Gefahr wieder beseitigen.

•

Brand in einem leerstehenden Haus.

Heute, Mittwochmorgen, vor 6 Uhr, wurde die Feuerwehr in die Hellpothstraße gerufen, wo in dem leerstehenden Haus Nr. 6 ein Brand ausgebrochen war. Große Flammen waren im Innern sichtbar. Der Arbeit der Feuerwehr ist es gelungen, die Gefahr nach kurzer Zeit zu beseitigen. Ueber die Ursache des Brandes konnten wir nichts Näheres in Erfahrung bringen.

•

Eine begrüßenswerte Maßnahme.

Der Heimatverein Schwerte ist in Hagen beim Reichsbahnbetriebsamt 3 vorstellig geworden und hat die Bitte ausgesprochen, die unpraktischen, aus dem Jahre 1904 stammenden, 2,80 m hohen 2teiligen Türen am hiesigen Bahnhof durch niedrige und moderne, einteilige Türen zu ersetzen. Bisher war es für Reisende mit größerem Gepäck immer mit großen Umständlichkeiten verbunden, aus dem Bahnhof ins Freie zu gelangen. Wie wir erfahren, soll die begrüßenswerte Aenderung schon in Kürze erfolgen.

•

Sturz aus 4 Meter Höhe.

Beim Anbringen einer Konsole ereignete sich auf einem hiesigen Werk ein schwerer Unfall. Die Leiter, auf der der Arbeiter H. stand, schlug um und der Bedauernswerte stürzte aus 4 Meter Höhe zu Boden. Mit schweren Verletzungen wurde er in ein Krankenhaus gebracht.

•

Stilgerechte Lampen am alten Rathaus.

Bei den Umgestaltungsarbeiten zwischen der St. Viktorkirche u. dem Ruhrtalmuseum sind vor einigen Jahren neue Gaslaternen angebracht worden. Da diese zu modern sind und den Charakter der beiden alten Gebäude stören, soll auf Vorschlag des Heimatvereins diese unpassende Beleuchtung entfernt werden. Es ist in Aussicht genommen, auch an der Rückseite des alten Rathauses schmiedeeiserne Arme und stilgerechte Lampen anzubringen. Hoffentlich geht dieser Wunsch vieler Heimatfreunde bald in Erfüllung.

•

Von der Volksbücherei.

Die Städtische Volksbücherei ist ab heute wieder zu den bekannten Zeiten geöffnet. Alle Freunde eines guten Buches haben damit wieder Gelegenheit, sich mit Lesestoff zu versehen.

•

Berliner Tanzsterne bei KdF.

Der Ortsring der Schwerter NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" bereitet eine Veranstaltung vor, die sicherlich in allen Volkskreisen starkes Interesse finden wird. Am 10. Januar, 20 Uhr, gastieren im „Freischütz" die 6 Mitglieder der Deutschen Tanzbühne Berlin: Judith Gobrecht, Erika Klütz, Erna Oelmann, Hella Neuhaus, Manuela Poetsch und Tutta Scheinflug. Diese bewährten Mitglieder der Deutschen Tanzbühne geben einen interessanten Querschnitt durch das tänzerische Programm nicht nur unserer Zeit, sondern auch der letzten Jahrhunderte. Wir werden nicht nur Gruppen- sondern auch Solotanz sehen. Das Programm umfaßt u. a. Walzer, Ländlicher Tanz, vier Tänze nach mecklenburgischen Volksliedern, Czardas, südliches Lied, Habanera, Zigeunertanz und „Auf dem Ball". Die Leitung am Flügel hat Willi Hera. Der Vorverkauf für dieses tänzerische Großereignis ist eröffnet worden bei dem Zigarrenhaus Schöttler, der Schreibwarenhandlung Hans Linner und der Geschäftsstelle der „Westfälischen Landeszeitung".

•

Prämierung von Siedlerstellen im Landkreis Iserlohn.

In diesem Jahre hat der Landkreis Iserlohn zum zweiten Mal die besten Siedlerstellen innerhalb des Kreisgebietes besonders ausgezeichnet, nachdem im Siedlungs- und Gartenbau erfahrene Fachleute die Auswahl unter den Siedlerstellen getroffen hatten. 15 Siedlern (gegenüber 13 im Vorjahre) im Landkreise Iserlohn wurde zum Weihnachtsfest die Freude zuteil, daß ihre besonderen Leistungen zur Erhaltung und Verbesserung ihrer Siedlerstellen durch Aushändigung einer Anerkennungsurkunde gewürdigt wurden. Gleichzeitig konnte ihnen eine ansehnliche Geldprämie übermittelt werden. Die Namen der Siedler sind: 1. Wilhelm Schäfer, Garenfeld, im Braucke 6, 2. Aug. Schramm, Garenfeld, im Braucke 7, 3. Fritz Schramm, Garenfeld, im Braucke 8, 4. Hubert Maßlina, Schwerte, am Eagenstein 2, 5. Arthur Skobtin, Eraste, im Wietloh 11, 6. Friedrich Rinke, Oestrich, Sonderhorstweg 14, 7. Josef Kampe, Menden, Manöverweg 4, 8. Theodor Cloer, Menden, Feldherrnstraße 7, 9. Theodor Ebel, Menden, Hermann Lönsstr. 19, 10. Heinrich Lipps, Lendrinafen, Hierlstraße 25, 11. Franz Gosselke, Lendrinafen, Aechterholzstraße 103, 12. Fritz Kunold, Ihmert Nr. 16 f, 13. Johann Kolatke, Becke, am Tannenkopf, 14. Matthias Reuter, Hohenlimbura, im Sibb 34, 15. Paul Wülfrath, Hohenlimbura, im Oelm 29.

In den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1939 werden für diesen Zweck weitere Mittel eingesetzt werden, sodaß sich die Zahl der zu prämierenden Siedlerstellen im nächsten Jahre voraussichtlich auf 20 erhöhen wird.

Tarifliche Kinderzulagen unpfändbar

Das Oberlandesgericht in Breslau hat kürzlich eine bevölkerungs- und sozialpolitisch überaus wichtige Entscheidung gefällt, indem es tarifliche Kinderzulagen für unpfändbar erklärte. Der Entscheidung lag folgender Sachverhalt zu Grunde:

Ein Behördenangestellter schuldete einem Gläubiger Geld. Dieser ließ wegen seines Zahlungsanspruchs nicht nur das reine Gehalt des Schuldners pfänden, sondern auch die Kinderzulagen des Schuldners. Die hiergegen erhobene Beschwerde des Schuldners wurde vom Oberlandesgericht Breslau für begründet erklärt, und zwar aus folgenden Gründen:

Die Bestimmungen über die Pfändbarkeit des Arbeits- und Dienstlohnes enthielten die Vorschrift, daß Kinderzulagen der Beamten unpfändbar sein sollten, während eine solche Bestimmung für die Kinderzulagen der Arbeiter und Angestellten fehle. Daraus könne aber nicht geschlossen werden, daß der Gesetzgeber in solchen Fällen die Pfändbarkeit zulassen wolle. Verschiedene Erwägungen allgemeiner Art deuteten vielmehr zwingend darauf hin, daß Kinderzulagen schlechthin unpfändbar seien.

Es sei anerkannten Rechts, daß die Zweckgebundenheit von Forderungen, deren Pfändbarkeit in gewissen Fällen ausschließe. Gesetzlich anerkannt sei dieser Grundsatz z. B. für die Sterbegelder, für Renten bestimmter Art, für Miet- und Pachtzinsen in gewissem Umfange. Auch die auf Grund des Gesetzes vom 31. August 1937 gewährten Kinderbeihilfen für kinderreiche Familien seien unpfändbar. Den Grundsatz der Zweckgebundenheit habe die Rechtsprechung auch dadurch anerkannt, daß sie z. B. die Spesen der Handlungsreisenden für unpfändbar erklärt habe. Das gleiche müsse auch hier gelten, denn es liege auf der Hand, daß die Kinderzulagen, die einem Behördenangestellten gewährt würden, gerade den Kindern und nicht den Gläubigern des Vaters zugute kommen sollten.

Allerdings müsse die Rechtsprechung etwaigen Versuchen, Lohnforderungen den Gläubigern dadurch zu entziehen, daß Lohnbezüge künstlich als „Kinderzulagen" getarnt würden, mit aller Schärfe entgegentreten. Ein solcher Mißbrauch komme aber in dem zur Entscheidung stehenden Falle nicht in Frage, da die Kinderzulagen des Schuldners tariflich in angemessener Höhe festgelegt und aus wohlerwogenen Gründen sozialpolitischer Art lediglich dem Wohle der Kinder zu dienen bestimmt seien.

Diese Entscheidung des Oberlandesgerichts in Breslau wird in allen Kreisen, die für bevölkerungspolitische Ziele Verständnis haben, mit Beifall aufgenommen werden. Sicherlich soll das berechtigte Interesse des Gläubigers an der Beitreibung einer gerichtlich festgestellten Forderung nicht verkannt werden. Rein finanzielle Interessen müssen aber zurücktreten, wenn höhere Belange der Allgemeinheit an der Aufziehung gesunden Nachwuchses auf dem Spiele stehen. Der Gläubiger hat weder rechtlich noch moralisch einen Anspruch auf Befriedigung aus den Kinderbeihilfen, die dem Schuldner lediglich aus sozialen Gründen als Beihilfe für den Unterhalt seiner Kinder, nicht aber zur Befriedigung der Gläubiger, gewährt werden.

Die Entscheidung des Oberlandesgerichts Breslau verdient besondere Beachtung, da das Kammergericht noch in einer Entscheidung vom 17. Mai 1938 Kinderbeihilfen grundsätzlich für unpfändbar erklärt hat.

Siedlung, Garten und Kleintierhof

Räudige Schafe kommen in's Bad

Von M. Krüger, Leipzig.

Unter den Schafbeständen tritt häufig die Räude auf. Der Schafhalter muß dieser Krankheit rechtzeitig mit geeigneten Mitteln zu Leibe gehen. Man bedient sich bei der Bekämpfung der Schafräude der verschiedensten Methoden. Viele Praktiker vertreten wohl mit Recht die Ansicht, daß am wirksamsten ein Creolin-Bad ist, das den kranken Schafen bald Heilung bringen wird. Es ist am zweckmäßigsten, an solches Bad den Tieren einige Zeit nach der Schur zu geben, doch braucht man keineswegs mit dem Bad bis nach der Schur zu warten, denn das Creolin greift die Wolle in keiner Weise an, was dagegen bei anderen Räudebekämpfungsmitteln schon beobachtet worden ist.

Vor dem Bade werden die sichtbar räudigen, verborkten Hautflächen, vor allem das Kreuz, der Rücken und die Halsgegend, etwa drei bis vier Tage lang bis zur Aufweichung der Borken mit Medol eingerieben. Diese vorbereitende Schmierkur ist eine wichtige Maßnahme während des Kurverfahrens. Die auf diese Weise behandelten Schafe werden alsdann zweimal in einer wässerigen Lösung von Creolin gebadet, zwischen beiden Bädern muß ein Zwischenraum von acht Tagen liegen. Die Badeflüssigkeit soll 2½ Prozent Creolin enthalten (5—6 Liter Creolin auf 250 Liter Wasser sind für 50 Schafe ausreichend). Man richtet das Bad durch einfaches Zugießen des Creolin zu dem auf 15 Grad Celsius erwärmten Wasser und rührt gut um.

Jedes Bad soll 3 Minuten dauern. Eine ausreichend große Wanne ist zur Durchführung erforderlich. Benötigt werden 2 Personen, welche die Tiere, mit dem Rücken zuerst, untertauchen, wobei Maul, Augen und Ohren zugehalten werden müssen. Man drückt zu diesem Zweck die Ohren leicht auf die Augen. Dann werden die Tiere ausgiebig mit Bürsten am ganzen Körper abgerieben. Zur sicheren Ausrottung der Krankheit in einer Herde ist es durchaus erforderlich, alle, auch die anscheinend gesunden Tiere, der Badekur zu unterwerfen.

Auch bei Bekämpfung der Akarus-Räude hat man mit Creolin gute Erfahrungen gemacht. Die gefährliche und weitverbreitete Krankheit befällt fast alle unsere Haustiere. Sie wird hervorgerufen durch eine Bala- und Haarsackmilbe. Vielfach hat man das Auftreten der Krankheit bei Hunden bemerkt, aber auch bei Schweinen, Rindern, Ziegen und Schafen ist wiederholt eine Verbreitung beobachtet worden, in seltenen Fällen bei Pferden. Die Akarus-Räude ist sehr ansteckend. Ihre Verbreitung erfolgt nicht nur direkt durch Zwischenträger, an welchen milbenhaltiger Pustelinhalt haftet. Insbesondere in der Stallstreu findet man Milben in allen Entwicklungsstufen. Es ist deshalb nötig, daß diese unheimliche Krankheit mit allen wirksamen Mitteln bekämpft wird. Eine öfter sich wiederholende Stalldesinfektion, in die alle im Stall befindlichen Gegenstände einbegriffen werden, und mindestens jährlich einmal gründliches Durchkalken ist von großer Wichtigkeit. Abwaschen der Stallwände mit einer 5prozentigen (50 Gr. Creolin auf 1 Liter Wasser) ist sehr zu empfehlen.

Eiweißfuttermittel für Hühner aus wirtschaftseigener Erzeugung

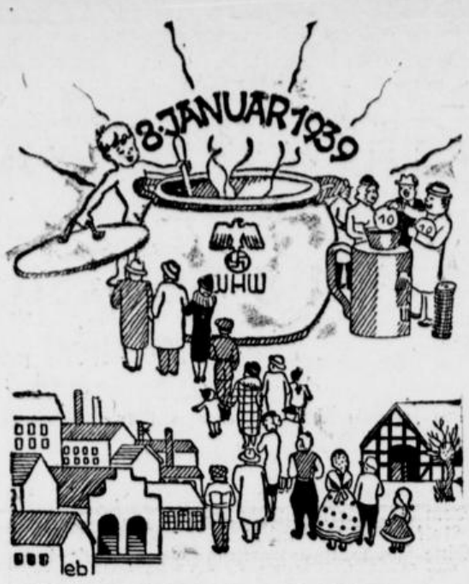
Von Karl Nitsch, Handarpe.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß unsere einheimische Hühnerzucht auch ohne Zufütterung ausländischer Eiweißkonzentrate, wie Fleisch- und Fischmehl, rentabel gestaltet werden kann. Dazu ist allerdings eine richtige Mischung verschiedener Eiweißträger notwendig, um den Eiweißbedarf der Legehennen, der zwischen 12 und 15 Gramm täglich liegt, voll zu decken. Zwar liefert uns die gewerbliche Erzeugung auch heute noch gewisse Mengen hochwertiger Eiweißfutterstoffe, aber diese Stoffe, so gern sie zur Streckung des wirtschaftseigenen Eiweißanfalls herangezogen werden, stehen nicht in solcher Menge zur Verfügung, daß die Eiweißfütterung allein darauf aufgebaut werden könnte.

Ein Teil des täglichen Eiweißbedarfs wird zwar durch die Körnerfütterung bestritten (bei einer täglichen Gabe von 50 Gramm Getreidekörnern etwa 5 Gramm Eiweiß). Für den Restbedarf könnte man zunächst auf die Heumehle zurückgreifen, die im Durchschnitt von Rotklee, Luzerne, Serradella und jungem Gras etwa 15% Eiweiß enthalten, das aber nur etwa zur Hälfte vom Huhn verwertet wird. Am besten nutzt das Legetier Serradella- und Luzerneheumehl mit 10 Prozent verdaulichem Eiweiß aus. Zudem wird man über tägliche Gaben von 30 Gramm je Huhn nicht hinausgehen. Besser als diese sehr ungünstige Verwertung der Heumehle ist die der Hülsenfrüchte und ölgebenden Samen. Der Eiweißgehalt von Wicken, Linsen und Bohnen beträgt 26%, von Peluschken, Erbsen und Leinsamen 23%. Durch Schrotten und Ueberbrühen läßt sich die bekannte Schwerverdaulichkeit dieses Futters erheblich mindern.

Als Eiweißlieferant der Zukunft verdient neben der Sojabohne besonders die Süßlupine Beachtung. Gegenüber 33 Prozent Eiweißgehalt der Sojabohne haben die lufttrockenen Körner der gelben Süßlupinen 38 Prozent. Bei der Süßlupine fällt vor allem der hohe biologische Wert ihres Eiweißes ins Gewicht, denn der Grad der Ausnutzung im tierischen Organismus ist für den Futterwert entscheidend. Die Süßlupine überragt darin alle anderen Körnerfutter, wenn sie verschrotet gegeben wird. Sie hat sich sogar in Versuchen als geeignet erwiesen, den Eiweißbedarf der Leger ganz allein zu bestreiten. In der Praxis wird immer aber die Mischung tierischen und pflanzlichen Eiweißes die besten Ergebnisse liefern.

An tierischem Eiweiß aus eigener landwirtschaftlicher Erzeugung kommt vor allem die Milch in Frage. Unter der Milch verdient die Magermilch den Vorzug. Ebenso wie die Buttermilch übertrifft sie mit 4% Eiweißgehalt die Vollmilch (3%). Magermilch sollte aber nur dicksauer gegeben werden. In ansaurem Zustande wirkt Milch geradezu giftig. Auch Buttermilch kann sehr wohl diese Erscheinungen aufweisen, wenn man sie nicht ausreichend nachsäuern läßt. Gerade Milch ist für die Eierproduktion sehr wichtig. Die wissenschaftliche Untersuchung hat auch die besondere Eignung der Milch als Legefutter eindeutig erkannt. Auch sie kann allein den Eiweißbedarf einer Henne decken. Allerdings muß bei der Verabfolgung größerer Mengen die Wassertränke durch Milchtränke ersetzt werden, wobei Sauberkeit unerläßliche Voraussetzung ist. Man wird auch ohne Milchtränke auskommen können, wenn man das Milchquantum je Tier mit einem Achtel Liter täglich bemißt, das im Weichfutter gereicht werden kann. Im Winter, wenn die natürlichen Eiweißquellen des freien Auslaufes versiegt sind, kommt einer ausreichenden Bereitstellung von Eiweiß im Futter natürlich größte Bedeutung zu. Ein Absinken der Eiweißbestandteile im Futter unter das natürliche Mindestmaß vermindert die Eiererzeugung. Dieser Mangel kann sogar dazu führen, daß die Eiererzeugung unmöglich wird. Die Hühner stellten die Eierproduktion ganz ein und begannen erst wieder im Frühjahr, wenn die Natur den Eiweißbedarf der Hühner in Form von Würmern und Kerbtieren deckt, mit dem Legen. Ein Beispiel dafür, wie der Eiweißbedarf einer Legehenne gedeckt werden kann: 50 Gramm tägliche Körnergabe enthält 5 Gramm Eiweiß, normales Weichfutter, 2 Gramm ein Achtel Liter Magermilch 5 Gramm, 10 Gramm Heumehl oder entsprechende Silage 1 Gramm und 10 Gr. Schrot von Hülsenfrüchten, Soja oder Süßlupinen 2 Gramm. In diesem Futter sind 15 Gr. Eiweiß enthalten.



Neues Jahr – Neue Pflicht!

Ein stolzer Rückblick

Die Deutsche Reichspost im Kalenderjahr 1938

An der Schwelle des neuen Jahres gedenkt das deutsche Volk voll Stolz und dankbarer Freude der weltgeschichtlich bedeutsamen Wiederaufrichtung des Großdeutschen Reiches. Damit dankt die gesamte Nation ihrem genialen Führer, dessen überragende Staatskunst einen Jahrhunderte alten Wunschtraum aller Deutschen verwirklichte durch die Wiedereingliederung der Ostmark und des Sudetenlandes. Nach der Heimführung dieser Gebiete, die 112 600 Quadratkilometer deutschen Raum mit einer Bevölkerung von rund 10,4 Millionen umschließen, zählt das Großdeutsche Reich jetzt rund 78,8 Millionen deutscher Volksgenossen auf einer Gesamtfläche von rund 583 000 Quadratkilometer.

Der großartige Aufstieg von Volk und Wirtschaft im abgelaufenen Jahre kennzeichnet auch die Entwicklung in den Dienstzweigen der Deutschen Reichspost. Durch ungewöhnlich hohe Anforderungen sind die Leistungen in einzelnen Dienstzweigen erheblich gestiegen. Die Steigerung wirkte sich namentlich im Fernmeldedienst, besonders auch im Auslandsdienst aus. Auch die Leistungszahlen im Brief- und Paketdienst zeigen einen erheblichen Anstieg, der besonders durch die Einberufungen zum Wehrdienst und zu Arbeitsleistungen an der Westgrenze verursacht war.

Bei der Briefpost ist nach den vorläufigen Berechnungen die Zahl der beförderten Briefsendungen von 6740 Millionen Stück (im Kalenderjahr 1937) auf 7050 gestiegen, die der Einschreibsendungen von 95 auf 102 Millionen Stück. Die Zahl der gewöhnlichen Paketsendungen hat sich von 303 auf 321 Millionen Stück erhöht.

Der deutsche Luftpostdienst wurde durch die Einrichtung neuer Flugverbindungen erweitert und verbessert. Das deutsche Luftpostnetz umfaßte im Sommer 1938 104 Linien mit einer Gesamtlänge von 70 000 Kilometer. Im abgelaufenen Jahre wurden an Brief- und Paketsendungen und Zeitungen rund 50 v. H. mehr auf dem Luftweg befördert als im Vorjahre. Diese gewaltige Steigerung ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß im europäischen Bereich jetzt Briefe, Postkarten und Postanweisungen auch dann mit der Luftpost befördert werden, wenn kein Luftpostzuschlag entrichtet worden ist.

Der Kraftfahrdienst der Deutschen Reichspost stand im Kalenderjahr 1938 stark unter dem Einfluß der politischen Ereignisse. Bei den Arbeiten an der Westgrenze sind für die Arbeiterbeförderung usw. bis zu 2200 Kraftomnibusse und zahlreiche Personen- und Lastkraftwagen, weiter rund 1300 private Kraftomnibusse unter Leitung der Deutschen Reichspost eingesetzt worden. Besonders beachtenswert war der schnelle Einsatz der Kraftomnibusse bei der Angliederung Oesterreichs und des Sudetengaues. Zehntausende von sudetendeutschn Flüchtlingen wurden mit Kraftomnibussen abbefördert und später in die Heimat zurückgebracht. Am Jahresende umfaßte das Kraftpostnetz der Deutschen Reichspost rund 3050 Linien mit 82 000 Km. Streckenlänge, wobei das Land Oesterreich und der Sudetengau eingeschlossen sind.

Die Postscheckkonten im Altreich haben sich um 31 000 (Vorjahr 24 500) auf 1 149 000 erhöht, insgesamt wurden 952 (905) Millionen Buchungen im Betrage von 188 (162) Milliarden RM. ausgeführt. Mit der Heimkehr der Ostmark ist zu den 20 Postscheckämtern im Altreich das Postsparkassenamt Wien mit rund 125 000 Postscheckteilnehmern hinzugetreten. Bereits im März 1938 ist das Postsparkassenamt in Wien der Deutschen Reichspost eingegliedert und das Vermögen der Oesterreichischen Postsparkasse dem Sondervermögen der Deutschen Reichspost zugewiesen worden. Durch den Erlaß des Führers und Reichskanzlers vom 26. August 1938 wurde der Reichspostminister ermächtigt, den Postsparkassendienst auf das Großdeutsche Reich auszudehnen. Auf Grund dieser Ermächtigung hat der Reichspostminister am 11. November 1938 die Postsparkassenordnung erlassen, die am 1. Januar 1939 in Kraft trat.

Im Telegraphendienst wurden 21,3 Millionen Telegramme übermittelt, d. s. rund 4 v. H. mehr als im Vorjahre. Auf der Weltnachrichtentagung in Kairo (1. Februar bis 8. April 1938) gelang es der deutschen Abordnung, viele Verbesserungen im zwischenstaatlichen Telegraphen- und Funkdienst durchzusetzen, so besonders eine Verbilligung um 8 v. H. für vollbezahlte Telegramme im europäischen Bereich, die am 1. Januar 1939 in Kraft trat. Im Deutschen Reich ist die Zahl der Fernschreibteilnehmer von 380 auf 600 gestiegen. Der Bildtelegraphendienst ist bedeutend erweitert worden. Nach Einbeziehung der Bildstelle Wien in das deutsche Bildtelegraphennetz umfaßt dieses nunmehr 10 öffentliche Bildstellen.

Die Aufwärtsbewegung im Fernsprechdienst hat angehalten. Die Zahl der Sprechstellen ist bis Ende November um 209 000 auf 3 767 000 gestiegen. Von diesen Sprechstellen sind 2 780 Millionen Gespräche geführt worden, d. s. 7,24 v. H. mehr als im Jahre 1937. Durch die Eingliederung der Ostmark und der sudetendeutschen Gebiete ist die Deutsche Reichspost vor die große Aufgabe gestellt worden, das Leitungsnetz erheblich zu erweitern und vielfach grundsätzlich umzubilden. Die Umstellung großer Ortsnetze auf den Wählbetrieb ist so gut wie abgeschlossen. Die neueren Arbeiten gelten deshalb vorwiegend ländlichen Gebieten. Von 335 neuen Wählämtern entfallen 290 auf das platte Land.

Die außergewöhnlich starke Entwicklung des Rundfunks hat sich auch im Jahre 1938 fortgesetzt. Vom 1. Januar bis 1. Dezember stieg die Zahl der Rundfunkempfangsanlagen im alten Reichsgebiet von 9 087 454 auf 10 379 348, also um 1 291 894. Die 10. Hörermillion wurde bereits im Laufe des Oktober erreicht. Durch die Einbeziehung von 668 913 Rundfunkempfangsanlagen in der Ostmark nach dem Stande am 1. Dezember ergibt sich für Groß-Deutschland (ohne die sudetendeutschen Gebiete) eine Gesamtzahl von über 11 Millionen (11 048 261). Das Rundfunksenderney im Altreich wurde am 1. Dezember durch einen Zwischensender in Stolp (Pommern) erweitert. In der Ostmark wurden die Sender Wien, Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz, Salzburg und Vorarlberg, in den sudetendeutschen Gebieten der Sender Mährisch-Ostrau (jetzt Troppau) vom deutschen Rundfunk übernommen und in das Rundfunksendernetz der Deutschen Reichspost eingegliedert.

Das deutsche Fernsehen hat weiter erhebliche Fortschritte gemacht. Der zwischen Berlin, Leipzig und Nürnberg eingerichtete Fernsehsprechdienst wurde Anfang Juli auf München ausgedehnt. Im Fernsehkabel Berlin—Leipzig wurden 30 Fernsprechverbindungen eingerichtet und zum Beginn der Leipziger Messe im März 1938 dem Dienst übergeben.

Der günstigen Gesamtentwicklung folgend, konnte auch der Personalbestand der Deutschen Reichspost um rund 25 700 Kräfte vermehrt werden, die sich auf alle Dienstzweige verteilten. In Zusammenarbeit mit dem Reichsstudentenführer hat der Reichspostminister eine großzügige Begabtenauslese innerhalb seiner Gefolgschaft eingeleitet. Begabte, aber mittellose Postinnaboten, Hilfspostschaffner, Telegraphenbaulehrlinge und Telegraphenbauhandwerker mit Volksschulbildung übernimmt der Reichsstudentenführer auf Kosten der Deutschen Reichspost zur 1½jährigen Vorstudienausbildung nach Heidelberg. Dort werden sie bis zum Abitur ausgebildet, anschließend auf Kosten der Deutschen Reichspost der Hochschule überwiesen und nach Abschluß ihres Studiums in die höhere Laufbahn übernommen. Die nicht zur Vorstudienausbildung bestimmten, aber doch als besonders begabt anerkannten Kräfte mit Volksschulbildung sollen in einem besonderen Lager weitergebildet und dann als Postsupernumerare in den gehobenen mittleren Dienst übernommen werden.

Allgemein hat sich die Deutsche Reichspost auch im abgelaufenen Jahre die Pflege des Sports und damit die Erhaltung und Förderung der Wehrtüchtigkeit namentlich der jüngeren Gefolgschaftsmitglieder besonders angelegen sein lassen. Das Ergebnis der Teilnahme der Aemter und Amtsstellen der Deutschen Reichspost am Leistungskampf der deutschen Betriebe läßt in erfreulicher Weise erkennen, daß nationalsozialistischer Arbeits- und Kameradschaftsgeist die Gefolgschaft in vollem Umfange erfüllt.

Die gesteigerte Beanspruchung der verschiedenen Dienstzweige und die Erhöhung der Leistungszahlen hat sich naturgemäß auch bei den Einnahmen und Ausgaben entsprechend ausgewirkt.

Welche Aussichten bietet die Unteroffizierlaufbahn in der Wehrmacht?

v. Obstlt. Kempf, Düsseldorf

Soldatenberuf im Blut. Es ist daher verständlich, daß immer wieder die Frage auftaucht, welche Aussichten sich wohl dem Berufssoldaten bieten. Die Beantwortung kann nur in großen Zügen geschehen.

Wer Berufssoldat werden will, muß sich zu einer Dienstzeit von mindestens 12 Jahren verpflichten. Die Unteroffizierlaufbahn umfaßt die Dienstgrade des Unteroffiziers, Unterfeldwebels, Feldwebels, Ober- oder Haupt- und Stabsfeldwebels, die im Wege der Beförderung erreicht werden können. Die Gehaltsbezüge schwanken bei dem Ledigen in Ortsklasse A zwischen RM. 149.— und RM. 188.—, bei dem Verheirateten zwischen RM. 198.— und RM. 255.—. Der ledige Berufssoldat erhält daneben freie Kleidung und Unterkunft, für die Verpflegung werden nur geringe Abzüge gemacht. Der Verheiratete hat ebenfalls Anrecht auf freie Bekleidung. Der Wert der Gehaltsbezüge erhöht sich dadurch erheblich.

Was die Aussichten des Berufssoldaten aber ganz besonders günstig erscheinen läßt, das ist die Versorgung, die der Staat nach vollendeter Dienstverpflichtung gewährt.

Er übernimmt zunächst die unentgeltliche Vorbereitung der Unteroffiziere für ihren künftigen Lebensberuf, die beim Heer vom 9. Dienstjahr ab auf eigenen Wehrmachtsschulen für Verwaltung und für Technik betrieben wird. Diese Schulen besitzen besonders vorgebildete Lehrkörper und sind so vielseitig ausgestattet, daß sie allen Anforderungen der verschiedenen Beamtenlaufbahnen gerecht werden. Das letzte oder die beiden letzten Dienstjahre sind unter Befreiung von jedem anderen Dienst allein dem Schulbesuch vorbehalten. Neben den genannten Fachschulen gibt es noch solche für Landwirtschaft, außerdem verschiedene Höhere Technische Lehranstalten. In Bezug auf die Vor- und Fortbildung geschieht alles Erdenkliche, um den Unteroffizier auf das Beste gerüstet in das Zivilleben zu entlassen. Darüber hinaus sind in den Wehrmachtfürsorgeoffizieren besondere Wehrmachtorgane vorhanden, die die eingeschulten Unteroffiziere ständig über alle Fragen beraten und unterrichten, die sich auf den künftigen Zivilberuf beziehen. Diese Offiziere sind und bleiben die Berater und Betreuer der Berufssoldaten bis zu der endgültigen Aufnahme eines Lebensberufes.

Die Wehrmachtfachschulen schließen mit der Abschlußprüfung I oder II ab. Prüfung I verbürgt die Anstellung als lebenslänglicher Beamten in der Assistenten- und Sekretärlaufbahn; weiterer Aufstieg ist natürlich möglich.

Die mit der Abschlußprüfung II ausgeschiedenen Berufssoldaten werden als Inspektoren in den gehobenen mittleren Dienst einberufen. Bei Bewährung können sie Oberinspektor, Amtmann oder Amtsrat werden.

Bis zur lebenslänglichen Anstellung als Beamte werden Militäranwärterbezüge gezahlt, die in ihrer Höhe nach dem Ergebnis der Abschlußprüfungen den Gehältern der Assistenten bzw. der Inspektoren angeglichen sind.

Sie werden auch dann gewährt, wenn der Anwärter ohne schweres eigenes Verschulden aus dem Probedienst entlassen wird und zwar solange bis er Beamter auf Lebenszeit geworden ist.

Daneben besteht Anspruch auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung, wenn der Anwärter vor der lebenslänglichen Anstellung dienstunfähig wird oder stirbt. Er steht also von seiner Einstellung bis zu seinem Tode im ununterbrochenen Treueverhältnis zum Staat, da er ja als Beamter bis zu 80 Prozent seiner letzten Dienstbezüge ruhegehaltsberechtigt ist, ein recht beachtlicher Vorteil vor allen Volksgenossen, die in freien Berufen oder als Angestellte pp. tätig sind.

Daß die Existenz der Unteroffiziere, die eine Abschlußprüfung nicht ablegen konnten, ebenfalls gesichert ist, sei der Vollständigkeit halber erwähnt, ihnen sind die Beamtenstellen des unteren Dienstes vorbehalten. Es sei aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß jeder bei einigem Fleiß mindestens die Abschlußprüfung I bestehen kann.

Militäranwärter erhalten nach 12jähriger Dienstzeit als Uebergangsbeihilfe RM. 750.—, die in 2 Zwischenstufen bei 18 Dienstjahren auf RM. 1800.— steigt. Diese Beihilfe konnte niedriger bemessen werden als die sonst nach 12 Dienstjahren zu zahlende Dienstbelohnung, da die Belohnung der Militäranwärter in der Uebernahme in den Beamtenberuf besteht.

Das kürzlich in Kraft getretene Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsgesetz berücksichtigt aber auch, daß nicht jeder Unteroffizier Lust und Neigung für den Beamtenberuf hat. Wer daher in das freie Erwerbsleben übertreten will, erhält eine Abfindung von RM. 8000.—, dazu die Dienstbelohnung, die nach 12 Dienstjahren RM. 1200.— beträgt und alle 2 Jahre um je RM. 200.— bis auf RM. 1800.— steigt.

Noch günstiger ist die Versorgung für aus der Landwirtschaft stammende Berufssoldaten, die Siedler oder Bauern werden wollen. Sie erhalten beim Ausscheiden RM. 10 000.—, RM. 12 000.— oder RM. 15 000.—, je nachdem, ob sie eine Alt- oder Neubauernstelle übernehmen oder im Grenzgebiet siedeln wollen. Diese Abfindungen werden auch bei Einheirat oder Uebernahme eines Betriebes im Erbgang gewährt. Dazu tritt die Dienstbelohnung von mindestens RM. 1200.—, ferner werden in jedem Falle einer Abfindung Kinderzulagen auf die Dauer von 3 Jahren gezahlt, was bei 3 Kindern immerhin nochmals RM. 1980.— ausmacht. Im Höchstfalle kommen also bei 3 Kindern RM. 18 180.— zur Auszahlung, eine wahrhaft großzügige Regelung, die eine Ausweitung noch dadurch erfährt, daß Soldaten, die in die Landwirtschaft gehen wollen, eine Reichsbürgschaft bis zum doppelten Betrag der Abfindungssumme, d. h. bis zu nochmals RM. 30 000.— erhalten können, die in geringster Höhe zu tilgen und zu verzinsen ist.

Söhnen von Bauern oder landwirtschaftlichen Arbeitern bietet sich hier die nicht wiederkehrende Gelegenheit, Herren auf eigener Scholle zu werden.

Daß natürlich für den Fall eines auf Dienstunfähigkeit beruhenden vorzeitigen Ausscheidens eine vorzeitige Versorgung gewährt wird, ist für den nationalsozialistischen Staat eine Selbstverständlichkeit.

Das alte Recht, das mit dem 30. 9. 38 seine Geltung verloren hat, sah eine so großzügige Fürsorge und Versorgung nicht vor. Nicht immer bestand für den damals Versorgungsanwärter ausgeschiedenen Berufssoldaten eine vollkommene Existenzsicherung, vor allem nicht für den Fall der Dienstunfähigkeit oder den des Todes, bevor die Anstellung als Beamter auf Lebenszeit erfolgt war. Die Abfindungssummen waren um mehrere RM. 1000.— niedriger, oft erreichten sie noch nicht die Hälfte der nach dem neuen Recht zu zahlenden Beträge. Eine Reichsbürgschaft im jetzigen Sinn und Umfang bestand nicht, auch die Versorgung bei vorzeitig eingetretener Dienstunfähigkeit hatte nicht die jetzige Höhe.

Westfalen und Rheinland

Denkt an die Winterfütterung des Wildes

Der Winter bedeutete für unser Wild schon immer eine Notzeit. Selbst im sogenannten milden Winter waren bis jetzt mehr Wildabgänge festzustellen, als man im allgemeinen anzunehmen geneigt ist. Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß mit dem Eintritt der kalten Jahreszeit auf einen Aesungsüberfluß ein jäher Aesungsmangel folgt. In der Erkenntnis, daß eine sachgemäße Wildhege auch vor allzu großen Wildschäden schützt, wird man also bestrebt sein, die Naturäsung im Winter etwas anzureichern und auch Schutzstellen zu schaffen. Dadurch, daß das Wild diese Stellen gerne aufsucht und weniger wandert, wird es von den jungen Pflanzen und Kulturen abgelenkt, die nun weniger unter Wildverbiß zu leiden haben. Hat man sich entschlossen, dem Wild über den Winter zu helfen, so wäre es unwirtschaftlich, z. B. dem Schalenwild Futter jeder Art einfach auf dem Erdboden hinzureichen, weil dabei ein großer Teil desselben in den Boden oder in den Schnee getrampelt würde. Vielmehr ist es zweckmäßig, einfache Raufen oder überdachte Tröge aufzustellen, in deren Nähe man auch Salzlecken anbringen kann, die für die Gesundheit des Schalenwildes von größter Bedeutung sind. Für Rebhühner wird man auf dem Felde sorgfältig beschickte Schüttungen anlegen, für Hasen besondere windgeschützte Futterstellen aussuchen.

Am besten ist es freilich, so schreibt der Z. d. J., wenn man besonders dem Hochwild eine Aesungsmöglichkeit auf sogenannten Wildäckern bieten kann, die auch im Sommer eine Waldäsung ermöglichen. Hierzu sind keineswegs große Flächen erforderlich. Ein kleiner Acker, ein schmaler Feldstreifen, ein Stück geringwertigen Bodens, Wegränder zwischen Dickungen oder Stangenhölzern, Blößen usw. eignen sich gut zur Aussaat von Wildfutterplätzen. Am besten werden sie, wie auch andere Futterplätze, in der Nähe der bekannten Wildwechsel angelegt, da sie hier am leichtesten angenommen werden. Die geeignetsten Futterpflanzen sind u. a. gelbe und ausdauernde Lupinen, Gemenge, Kartoffeln, Rüben, Mais, Riesenkuhkohl, Topinambur und Helianthus, das sich besonders gut zur Umrandung von Wildäckern, Wegrändern, Blößen, Buschstreifen usw. eignet. Man soll Futterplätze immer über das ganze Revier verteilen, damit auch schwächere Stücke, die sich sonst leicht abdrängen lassen, die gebotene Aesung finden.

Gasod zweier Knaben

Bochum, 3. Jan. In dem Badezimmer der elterlichen Wohnung wurden die 8- bzw. 14jährigen Knaben Richard und Werner Thomas bewußtlos aufgefunden. Die von der sofort herbeigerufenen Feuerlöschpolizei angestellten Wiederbelebungsversuche hatten leider keinen Erfolg. Es wird angenommen, daß die Knaben, die ein Bad nehmen wollten, vom Gas überrascht und betäubt wurden. Die Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist jedoch noch nicht abgeschlossen.

Künftig heizbare Motorradgriffe

Minden. In Stemmer im Kreise Minden hat ein Elektrotechniker einen heizbaren Motorradgriff erfunden, der ihm bereits patentiert wurde. Der Griff läßt sich binnen weniger Minuten an jedes Motorrad anbringen, er hat zwei Heizwicklungen, die durch einen besonderen Schalter je nach der Außentemperatur nacheinander eingeschaltet werden können.

Postagentur zum vierten Male in der gleichen Familie

Minden. Nach 35jähriger Tätigkeit trat mit dem vorgestrigen Tage die Postagentin Frau Pauline Heidenreich in Eickhorst in den Ruhestand und übergab die Agentur ihrem Sohn Theodor. Die Postagentur — 1880 als Posthilfsstelle in Eickhorst eingerichtet und 1888 zur Agentur erhoben — wurde zunächst von Heinrich Heidenreich übernommen. Damals fuhr noch der Postillon zwischen Minden und Lübbecke. Nach dem Tode des Vaters übernahm der Sohn Theodor die Agentur und nach dessen Tod Frau Pauline, die sie nun nach 35 Jahren wieder an den Sohn weitergab. Seit fast 60 Jahren also wird die Postagentur in der gleichen Familie verwaltet.

Durch einen Leichenwagen getötet

Rheine. Am Silvestertag trug sich auf der Neuenkirchener Straße ein schweres Verkehrsunglück zu. Ein Leichenauto aus Köln wollte einem aus der Gegenrichtung kommenden Kraftwagen ausweichen. Es geriet dabei in den rechts der Straße liegenden hohen Schnee und streifte mit dem Hinterteil einen Lehrer aus Wadelheim, der besinnungslos in den Straßengraben fiel. Als der Fahrer des Leichenwagens dann sofort bremste, drehte sich der Wagen auf der glatten Straße um seine eigene Achse und fuhr dabei einen ebenfalls aus der anderen Richtung kommenden Radfahrer an, der an den Folgen der hierbei erlittenen Verletzungen wenig später starb.

99jähriger wollte noch zum Straßenbau

Kirn (Nahe). In Sien vollendete in ungewöhnlicher körperlicher und geistiger Frische der Einwohner Johannes Baus sein 99. Lebensjahr. Von der Rüstigkeit des Greises zeugt die Tatsache, daß er im vergangenen Sommer noch beim Straßenbau beschäftigt sein wollte.

Bessere Trinkwasserversorgung des Ruhrgebiets

Großes Bauprogramm der Ruhrverbände – Für 60 Millionen Neuanlagen

Essen. Der Ruhrtalsperrenverein hat in seiner letzten Vorstandssitzung eine durchgreifende Maßnahme zur Verbesserung des Trinkwassers an der Ruhr beschlossen. Nach den Vorschlägen des neuen Geschäftsführers Dr. Prüß soll eine weitere große Talsperre im oberen Sauerland erbaut werden, die in Niedrigwasserzeiten erhebliche Reinwasserzuschüsse zur Trinkwasserversorgung abgeben kann. Es handelt sich um eine Sperre von etwa 140 Mill. Kubikmeter Inhalt im Biggetal dicht oberhalb Attendorn. Das Staubecken wird mit einer Länge von 15 Kilometer bis an die Stadt Olpe heranreichen. Die Sperre, die voraussichtlich den größten Inhalt aller Sauerlandsperren haben wird, ist wasserwirtschaftlich besonders leistungsfähig, weil sie ein regenreiches Einzugsgebiet von fast 300 Quadratkilometer abschließt und einen Jahresabfluß von 235 Mill. Kubikmeter bewirtschaften wird. Die im Biggetal von Attendorn nach Olpe führende Eisenbahn muß verlegt werden. Die Gesamtkosten des Bauvorhabens werden über 40 Mill. RM. betragen. Die neue Sperre hat auch erhebliche Bedeutung für den Hochwasserschutz im ganzen Lennetal und wird einen erheblichen Zuwachs an nutzbarer Wasserkraft bringen. Für die Fertigstellung der Biggesperre ist eine Bauzeit von vier bis fünf Jahren vorgesehen.

Außerdem baut der Ruhrtalsperrenverein z. B. eine kleinere Talsperre von 32 Mill. cbm Stauinhalt im Wersetal, für die in den nächsten drei Jahren noch etwa 10 Mill. RM. aufgewendet werden müssen. Nach Fertigstellung der beiden neuen Sperren, zu denen noch einige kleinere für örtliche Zwecke von kleineren Genossenschaften mit Zuschüssen des Talsperrenvereins errichtete Talsperren kommen werden, ist die Wasserversorgung des Industriegebiets auch bei weiterer Steigerung des Wasserentzugs auf lange Zeit sichergestellt.

Schwierigkeiten in der Wasserbeschaffung könnten bei weiterer Inanspruchnahme der Ruhr durch neue Werke des Vierjahresplanes nur während der nächsten Jahre eintreten, solange die neuen Talsperren noch nicht fertig sind. Um auch über diese Zeit ohne Schwierigkeiten hinwegzukommen, werden bei den Ruhrverbänden Maßnahmen vorbereitet, um Wasser aus dem Rhein die Ruhr aufwärts bis zum Baldeneysee heraufzupumpen. Zur Durchführung dieses Rückpumpens muß auch der früher vom Ruhrverband geplante Kettwiger Stausee errichtet werden. Falls der preußische Staat die angeforderten Zuschüsse zu diesem Stausee bewilligt, kann damit gerechnet werden, daß schon Ende 1940 ein lebhafter Schiffahrtsverkehr von der Ruhrmündung bis zum Baldeneysee einsetzen wird. In allen Stauwerken sind Schiffahrtsschleusen vorgesehen bzw. vorhanden, mit deren Hilfe Kohlenkähne von 300 Tonnen Tragfähigkeit vom Baldeneysee bis zum Rhein verkehren können.

Die gesamten Aufwendungen, die von den Ruhrverbänden zur Verbesserung der Wasserversorgung des Gebiets in den nächsten fünf Jahren ausgegeben werden müssen, werden den Betrag von 60 Mill. RM. übersteigen. Die bisherigen Aufwendungen der beiden sich selbst verwaltenden Ruhrverbände stellen sich bereits auf fast 200 Mill. RM. Diese Mittel werden zu vier Fünfteln von der Industrie und zu einem Fünftel von der Bevölkerung aufgebracht.

Mustersiedlung bergischer Bauart

Zweieinhalb-Millionen-Bauprojekt des Spar- und Bauvereins

Solingen. Mit einem Bauprojekt größten Stils überrascht der Solinger Spar- und Bauverein, der bekanntlich einer der größten gemeinnützigen Baugenossenschaften des deutschen Westens ist, die Klingenstadt zu Beginn des neuen Jahres.

Einmal ist die in Aussicht genommene Summe erstaunlich, die für die Pläne des Jahres 1939 aufgewandt werden soll, und andererseits überrascht jedoch auch die Art des neuen Bauens. Es soll eine Mustersiedlung bergischer Bauart entstehen. Wer einmal im Bergischen Land war und die kleinen schmucken Schieferhäuschen in schwarz-weiß mit grünen Schlagladen gesehen hat, der wird immer an diese sauberen Häuschen zurückdenken. Nach ihrem Vorbild soll nun die neue Siedlung des Spar- und Bauvereins entstehen.

Vorgesehen sind zunächst 200 Geschoßwohnungen und rund 70 Eigenheime. Der Bau erfordert eine Summe von rund 2½ Millionen RM. Wie weit das Projekt bereits im Jahre 1939 durchgeführt werden kann, hängt natürlich in erster Linie von den Finanzierungsmöglichkeiten ab. Der Spar- und Bauverein denkt daran, daß sich zahlreiche Solinger Firmen entschließen werden, ihren Gefolgschaftsmitgliedern gute und preiswerte Wohnungen zu verschaffen und hofft, daß die Betriebe ein Interesse an der Finanzierung haben. Die größte Siedlung soll auf dem nach Süden abfallenden Gelände zwischen Mangenberg und Weyersberg entstehen. Von dem Höhenzug sind es bis zur Stadtmitte nur wenige Minuten.

Die Mosel steigt

Keine Hochwassergefahr

Trier. Der Eisaufbruch und die vorübergehenden Eisstauungen haben in Trier in der Nacht auf Montag ein Steigen der Mosel um einen Meter bewirkt. Bei Wollendorf hatte der Moselwasserstand am Montagvormittag bereits 1,58 Meter erreicht. Innerhalb weniger Stunden war auch hier das Wasser um einen Meter gestiegen. Entscheidend für den weiteren Moselzufluß ist die Schneeschmelze in den Vogesen. Dort liegt der Schnee stellenweise bis 70 cm hoch. Sofern das jetzt herrschende Tauwetter auch diese Höhenlage erfaßt, müssen die Uferbewohner der unteren Mosel Vorkehrungen vor steigendem Wasser treffen.

Krankenkassenscheine gefälscht

Düsseldorf. Das Düsseldorfer Schöffengericht verurteilte unter Zubilligung mildernder Umstände den 32jährigen Johann Hecker, wegen gewinnsüchtiger Urkundenfälschung, Betrugs und schweren Diebstahls im Rückfall zu einer Gesamtgefängnisstrafe von fünf Monaten. Hecker, der bereits neunmal wegen Eigentumsdelikten vorbestraft ist, hatte durch Fälschung von Krankenscheinen die Düsseldorfer Ortskrankenkasse betrogen. Er hatte eine Lohnbescheinigung angefertigt mit einer viel höheren Einnahme als er in Wirklichkeit hatte und die Bescheinigung gefälscht mit dem Namen des Arbeitgebers unterschrieben. Er hatte weiter eine andere Bescheinigung angefertigt, wonach er krank gefeiert hatte, obwohl er in Wirklichkeit arbeitete. Er war schließlich, nachdem er auf ein Dach gestiegen war, in eine Mansarde eingedrungen und hatte dort 25 Mark gestohlen. H. war in vollem Umfange geständig. Nur dem Umstand, daß er aus Not gehandelt hatte, verdankt er, daß er nicht ins Zuchthaus kam.

Südafrikaner besuchten Düsseldorf

Düsseldorf. Eine Gruppe von 17 amerikanischen Zivilingenieuren traf in der vergangenen Woche zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Düsseldorf ein. Im Benehmen mit dem deutsch-akademischen Austauschdienst in Berlin hatte das Werbeamt der Stadt Düsseldorf ein Programm ausgearbeitet, das eine Reihe von Werkbesichtigungen vorsah. Am Donnerstag wurden Werksanlagen und Werkseinrichtungen der Mannesmannröhren-Werke, Abteilung Heinrich-Bievers-Hütte, in Bückingen, am Freitag die August-Thyssen-Hütte der Vereinigten Stahlwerke in Duisburg-Hamborn besucht und unter fachmännischer Leitung besichtigt. Am Samstagvormittag statteten die Gäste dem Werk Thyssen der Deutschen Röhrenwerke AG. in Mülheim-Ruhr einen Besuch ab. Der Nachmittag war einer Stadtrundfahrt vorbehalten, die die Gäste mit den wichtigsten Sehenswürdigkeiten bekannt machte; u. a. hatten die afrikanischen Ingenieure Gelegenheit, das Schlageter-Nationalehrenmal kennen zu lernen. Silvester wohnten sie auf Einladung der Stadtverwaltung der „Fledermaus-Aufführung im Opernhause bei. Am Sonntagvormittag traten die Afrikaner ihre Weiterreise nach Berlin an.

Ehepaar Schönewald hingerichtet

Köln. Die Justizpressestelle Köln teilt mit: Am 8. Januar 1939 sind der 81jährige Otto Schönewald und seine 28jährige Ehefrau Gerda Schönewald aus Köln hingerichtet worden, die am 24. Juni 1938 vom Schwurgericht in Köln wegen gemeinschaftlichen Mordes in zwei Fällen und wegen schweren Raubes zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden sind.

Die beiden Verurteilten haben am 2. November 1932 in Köln den Geldbriefträger Körner — einen Familienvater von fünf Kindern — erschossen und beraubt. Wenige Minuten vorher hatten sie die 61 Jahre alte Zimmervermieterin Korte, bei der der Ehemann sich zwecks Ausführung des Ueberfalles auf den Geldbriefträger kurz vorher eingemietet hatte, durch einen Schuß in den Kopf getötet, weil sie ihnen bei dem geplanten Raubmord im Wege stand.

Franz Binz

zum Reichstreuhänder für das Wirtschaftsgebiet Rheinland ernannt

Köln. Der Reichsarbeitsminister hat, wie wir dem NS.-Gaudienst Köln-Aachen entnehmen, den Kreisleiter des Kreises Schleiden, Franz Binz, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland in Köln beauftragt und hat damit dem entsprechenden Antrag der Partei entsprochen. Der bisherige Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland, Staatsrat Professor Börger, wurde bekanntlich am 1. Oktober 1938 in das Reichsarbeitsministerium berufen, wo inzwischen seine Ernennung zum Ministerialdirektor erfolgte.

Kreisleiter Binz, der sein Kreisleiteramt bis auf weiteres beibehalten wird, nimmt seine Treuhändertätigkeit am 11. Januar 1939 auf.

Der neuernannte Reichstreuhänder der Arbeit wurde am 2. November 1896 in Düren geboren. Er besuchte hier das Realgymnasium bis zur Obersekundareife und ging im April 1914 als Kadett zur deutschen Seemannsschule Finkenwärder. Er wandte sich der Torpedo-Offiziers-Laufbahn zu. Im Juli 1915 kam er zu einer Marine-Artillerie-Abteilung und wurde dann bis Kriegsende zu einer Minen- und anschließend Minensuch-Flottille abkommandiert. Er ist mit dem EK. 1. und 2. Klasse ausgezeichnet. Nach dem Kriege betätigte er sich als selbständiger Kaufmann. Kreisleiter Binz, der bereits am 1. April 1927 in die NSDAP. eintrat, ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens. Seit 1933 gehört er dem Deutschen Reichstag an.

Einbrecher flüchtete über die Dächer

Koblenz. In der Kaiser-Friedrich-Straße in Koblenz wurde ein 20jähriger Bursche von Hausbewohnern im letzten Stockwerk überrascht, wo er anscheinend einen Einbruch in die Mansarde geplant hatte. Vor der herbeigerufenen Polizei flüchtete er über die Dächer der vierstöckigen Häuser, wurde aber nach kurzer Verfolgung festgenommen.

Leichtsinnige Streiche

In diesen Tagen wird Fritz Büttner 15 Jahre alt, und wieder steht auf seinem Wunschzettel nur ein Wunsch: das Fahrrad. Seit vier Jahren geht das nun so. Jede Weihnachten und jeden Geburtstag hofft er auf die Erfüllung seines Herzenswunsches, und immer wieder hat er so viele schöne Dinge bekommen, aber das Fahrrad war nicht dabei.

Nun endlich scheint die große Hoffnung Wirklichkeit werden zu wollen — wenigstens hat Fritz neulich den Vater in einem Fahrradgeschäft verschwinden sehen.

Warum die Eltern ihrem Jungen so lange den größten und eigentlich einzigsten Wunsch versagt haben? Die Kostenfrage war es nicht, denn Vater Büttner wäre es schon früher möglich gewesen, solch ein verhältnismäßig großes Geschenk machen zu können, zumal wenn es so nützlich und von jahrelanger Dauer wie ein Fahrrad ist. Es müssen also andere Gründe ihn bestimmt haben. Und diese Gründe kennt sein Fritz nur allzu gut. Er muß ja selber zugeben, daß er bisher viel zu unachtsam und auch unordentlich war, um solch einen wertvollen Gegenstand zu haben, auch war er viel zu wild und unbeherrscht für ein vernünftiges, ruhiges Fahren.

„Ich habe keine Lust, für die leichtsinnigen Streiche meines Sohnes aufzukommen." Wie oft hat der Vater das geantwortet, wenn Fritz mal wieder einen Vorstoß versucht hatte. „Lern erst mal, auf die Verkehrsordnung zu achten, solange du wild und disziplinlos mit forsch und mutig gleichsetzt, bekommt du von mir bestimmt kein Fahrrad." „Und denkst du vielleicht, ich will mich dauernd um dich unvernünftigen, wilden Bengel ängstigen und außerdem um all die Menschen, die du mit deiner Raserei anrempelst?" stimmte die Mutter bei, und leider hatte sie recht. War sie doch unglücklicherweise dazugekommen, als Fritz auf dem Rad von Freund Franz ohne Pedal und Lenkstange mitten in den Anlagen Kunststücke vorführte. Das war natürlich ein „Jugendtorheit" Damals war man ja erst ein dummer Quartaner gewesen, aber jetzt als angehender Sekundaner weiß man ja, wie man sich zu verhalten hat. Und die Verkehrsordnung kennt man auch, dafür haben HJ und Schule gesorgt. Nun endlich glaubt ja wohl auch der Vater, daß man vernünftig geworden ist, und zur Belohnung gibt es endlich das so ersehnte Fahr-

Freude ~ Humor ~ Raten

Nicht auszudenken

Sie (schwärmerisch): „Guter Mond, du gehst so stille . ."

Er (polternd): „Das fehlte noch, daß der auch noch Lärm machte!"

*

Ein König

Otto Lehfeld, ehemals am alten Weimarer Hoftheater ein beliebter Schauspieler, hatte in Shakespeares „König Lear" die Titelrolle gespielt, mit Bombenerfolg! Am nächsten Mittag gab es dicke Bohnen mit Speck, die ihm seine bessere Hälfte gekocht hatte. „Wa—as?!", donnerte Lehfeld, „ist das ein Essen für einen König?", nahm Hut und Mantel und verschwand in ein Gasthaus. (Jugend)

*

„Ich weiß niemals, wie der morgige Tag sein wird!"

„So? Sind Sie denn arbeitslos?"

„Nein, ich bin Meteorologe!"

*

Hundehandel

Dachs handelt mit Hunden.

Dachs steht auf der Straße.

In jedem Arm hält er einen Hund.

„Kaufen der Herr der Dame einen Hund?" fragt er.

Der Herr bleibt stehen.

Der Hund gefällt der Dame.

„Was kostet der Hund?" fragt der Herr.

„Zwanzig Mark."

„Zu teuer. Zehn Mark zahle ich."

Dachs schüttelt den Kopf:

„Zwölf bekomme ich allein schon als Belohnung, wenn ich den Hund zurückbringe!"

(Lustige Blätter)

*

„Spricht Ihr Mann manchmal im Schlaf, Frau Grau?"

„Ja. Das ist sehr peinlich, wissen Sie. Vorigen Dienstag erst hat das ganze Büro darüber gelacht."

*

Erika ärgert dauernd ihre größere Schwester. Da meint die Mutter: „Straf sie doch mit Verachtung!" Das zieht. Eine Weile ist Ruhe. Da meint Erika: „Mutti, oben straft sie mich mit Verachtung, aber unten tritt sie mich dauernd."

*

Gut angelegt

„Als ich nach Newyork kam, hatte ich einen einzigen Dollar in der Tasche. Damit habe ich angefangen."

„Und was hast du mit dem Dollar gemacht?"

„Ich habe meinem Vater telegraphiert, er soll mir Geld schicken!"

*

Wally: „Ich möchte meinem Bräutigam zur Verlobung eine Ueberraschung bereiten."

Hilde: „Sage ihm dein richtiges Alter!"

*

„Ist das Bilderbuch denn auch wirklich ungreifbar?"

„Ich sage Ihnen, an dem hat das Baby was für's Leben!"

Was soll ich tun?

Robert ist in Nöten. So schreibt er dem guten Onkel: „Ich sitze hier ohne einen Pfennig Geld und ohne Freunde, die mir helfen können. Was soll ich tun? Dein Robert!"

Die Antwort kommt prompt. Sie heißt: „Lieber Robert! Schaffe dir schleunigst Freunde an! Dein Onkel." (Neue 33.)

*

Bobby fragt oft die dümmsten Dings. „Ist Mädchenhandel erlaubt?" will er einmal wissen. „Wieso?"

„Weil es doch Mädchenhandelsschulen gibt!" (Neue 33.)



„Autofahrer nach dem Zusammenstoß: „Bezeichnen Sie, bitte, auch im Protokoll, daß ich einen schweren Nervenschock erlitten habe und deshalb meinen Wagen nicht wiedererkenne."

(Parati, Mexiko.)

*

Unerheblich

Ein Mann erzählt einem anderen: „Ich kann den Friedrich nicht leiden — der tut sich mit seiner Bildung so wichtig!"

„Wieso denn?"

„Er füllt die Kreuzworträtsel gleich mit Tinte aus."

*

Deutlich

„Fräulein Helga, was würden Sie sagen, wenn ich Ihnen einen Handkuß zuwerfen würde?"

„Daß Sie ein sehr fauler junger Mann sind!" (Neue 33.)

*

Der Chef sagt zum neueingetretenen Reisenden: „Herr Braun, morgen gehen Sie auf die Tour! Sie fahren von Berlin nach Hamburg, von Hamburg nach Bremen, von Bremen nach Hannover, von Hannover nach Dortmund, Essen, Elberfeld, Düsseldorf, Köln. Von Köln nach Frankfurt und München, von München nach Leipzig, Dresden und von da nach Berlin. Zu der ganzen Reise dürfen Sie — wenn Sie ein tüchtiger Reisender sind — höchstens zehn Tage brauchen!"

Braun sagt zu, fährt los und erscheint pünktlich nach zehn Tagen wieder vor seinem Chef. Freudestrahlend begrüßt ihn dieser: „Sie sind wirklich ein tüchtiger Mensch! Und wo sind die Abschlüsse?"

„Abschlüsse? Ich bin froh, daß ich die Anschlüsse erreicht habe!" (Neue 33.)



„Wenn ich ein Elefant wäre, dann sollte es der Lehrer einmal wagen, mich am Ohr zu ziehen!" (Mucha Warschau)



„Gnädiges Fräulein haben entschieden ein großes Maltalent!"

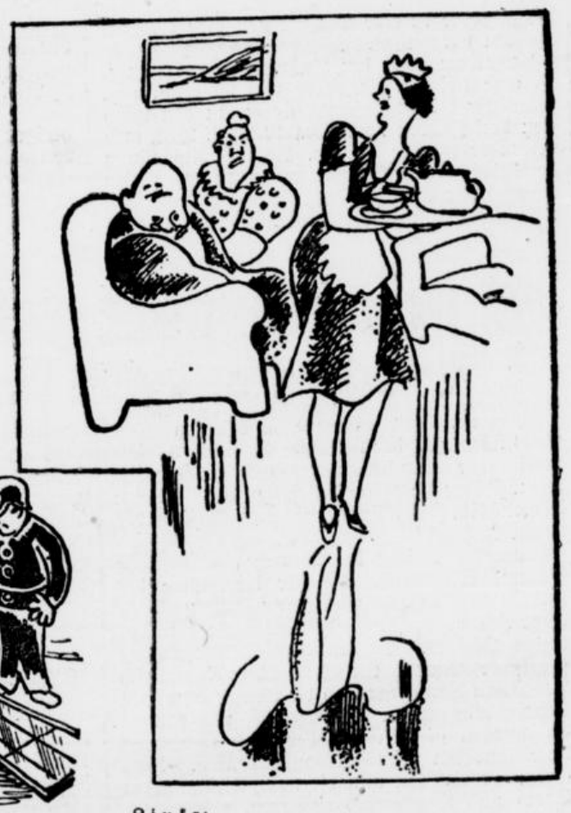
„Woher wollen Sie das wissen?"

„Das sehe ich Ihnen am Gesicht an!" (Hannesen, M.)

Rechts:

„Hören Sie, in Zukunft putzen Sie, bitte, das Parkett nicht zu blank."

(Tidens Tegn.)



Links:

„Was ist hier passiert?"

„Entschuldigen Sie, ich mußte niesen!"

(Morgenbladet)



Ueberflüssige Frage

„Hast du denn schon wieder mit meinem Haarwuchsmittel gespielt?"

(En Rolig Half Timma, Holland)





Dienst am Kunden

„Das einzige, was ich Ihnen noch zeigen könnte, gnädige Frau, ist meine Zunge."

(Marc Aurelio)

Illustriertes Kreuzworträtsel.



Die in die waagerechten und senkrechten Felderreihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Silbenrätsel.

Aus den 72 Silben:

a — bart — be — de — dee — del — di — druf — du — dun — e — e — e — e — ei — ein — en — er — er — gen — grei — groß — he — i — im — in — kor — la — leg — lend — li — mann — me — mer — mo — mo — mut — na — nan — ne — ne — nor — nor — ny — ohr — post — rach — ran — ran — ri — rich — rin — rohr — rung — schl — se — sen — sen — spach — spruch — ster — ta — te — tel — tel — tru — u — um — we — weiß — werb — zeit

sind 27 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden:

1. anderes Wort für Andenken, 2. Zeitabschnitt, 3. Badeort in Oberösterreich, 4. Dachspan, 5. italienischer Volkstanz, 6. Schwimmvogel, 7. Alpenblume, 8. deutscher Dichter, 9. Straußenart, 10. vorgeschichtlicher Zeitabschnitt, 11. anderes Wort für Lade, 12. Stadt in Württemberg, 13. Kakteenart, 14. Rechtsbehelf, 15. nordische Schicksalsgöttin, 16 Schulbuch, 17. Erlangung wirtschaftlicher Güter, 18. Stadt in Schottland, 19. schlimmer Zustand, 20. erfrischendes Getränk, 21. hohe Gesinnung, 22. römische Rachegöttin, 23. schriftliche Urkunde, 24. Stadt in Thüringen, 25. Eilbeförderung von Briefen, 26. männliches Hausgeflügel, 27. europäisches Reich.

Richtig gebildet, ergeben die Wörter in der ersten Buchstabenreihe, von oben nach unten, und der vierten Buchstabenreihe, von unten nach oben, einen Ausspruch von Luther.

Problem.

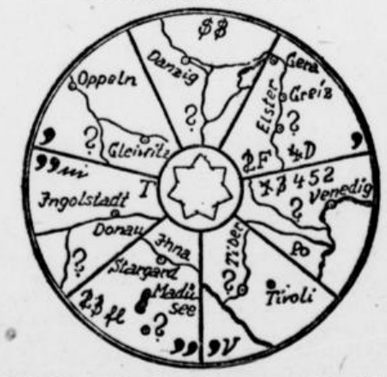


Das neue Herz.

Hauer — Magie — Stuhl — Herne — Mähen — Hafen — Biene — Feder — Feige — Perle — Pumpe — Wange — Malta — Bogen — Mitte — Heide.

Gibt man jedem Wort ein neues Herz, so entstehen sechzehn andere Wörter. Richtig gelöst, nennen die neuen Mittelbuchstaben, aneinandergereiht, einen bekannten österreichischen Schriftsteller.

Geographisches Problem.



Welchen Sinnspruch ergeben die sieben Teile in vorstehendem Bilde? Die in den einzelnen Teilen zu erratenden geographischen Namen sind durch ein Fragezeichen angedeutet. Nach dem im Mittelfeld befindlichen Muster werden die einzelnen Teile dann miteinander verbunden.

Zitatenrätsel.

Es ist ein bekanntes Sprichwort zu suchen, dessen Wörter der Reihe nach in folgenden Zitaten versteckt sind:

1. Verflucht, wer mit dem Teufel spielt!
2. Aus Vorsatz hast du nie, aus Leichtsinn stets gefehlt!
3. Ich will mit euch handeln und wandeln!
4. Was willst du dich das Stroh zu dreschen plagen?
5. Errötend folgt er ihren Spuren.
6. Ich kann den Blick nicht von euch wenden!
7. Trink ihn aus, den Trank der Labe!
8. Vernunft fängt wieder an zu sprechen!
9. Ich habe nichts als mein Leben!
10. Vergeblich wird die rohe Hand am Schönen sich vergreifen!
11. Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an!

Ortsveränderung.

Ein russischer Strom ist ein spanischer Grande;
Setz' dran eine Wiese aus deutschem Lande. —
Willst du das Ganze beschaulich nun seh'n,
Mußt du nach Bayern und Oesterreich geh'n.

Zweisilbige Scharade.

Entstammt dem alten Griechenland,
Bin ich dem Leser wohlbekannt.
Als Rufer zählt ich zu den besten,
Laut klang mein Ton an jedes Ohr.
Im Osten liegt wie auch im Westen
Der Anfang meines Namens vor;
Des Namens Schluß entnimm der Torte,
So kommst du zu dem ganzen Worte.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Ergänzungsrätsel: Acht Ballon Tisch Bruecke Rad — Tosca.

Rätsel: Das Alter.

Kopftausch: Vetter, Retter, Wetter.

Denksportaufgabe: Es kann sich nur um Asien handeln, denn nur im Innern von Zentralasien gibt es Punkte, die nach allen Seiten hin 2500 Kilometer vom Meere entfernt sind. Diese Tatsache kann man auf der Weltkarte eines jeden Schulatlasses kontrollieren.

Eigentümlich: Rübchen — Grübchen.

Zahlendenksport: Waagerecht: 9—6—7—8—4; 11—13—10; 3—16—15; 12—1—2—5—14. Senkrecht: 9—13—12; 6—10—1—17; 8—3—5—18; 4—16—14.

Magisches Quadrat: 1. Riese, 2. Ibsen, 3. Essig, 4. Seine, 5. Engel.

Antike: Minne — Inn.

Buchstabenrätsel: Wahrhaft, wehrhaft.

Zuchthaus wegen Mordversuchs

Verhandlung vor dem Sondergericht Köln

Bonn, 3. Jan. Zum erstenmal seit Erlaß der Verordnung vom 20. November vorigen Jahres über die Erweiterung der Zuständigkeit der Sondergerichte zur schnellen Sühne von Kapitalverbrechen trat am Dienstag im Sitzungssaale des Bonner Schwurgerichts das Kölner Sondergericht zu einer Verhandlung zusammen. Zu verantworten hatte sich wegen Mord- und Raubversuchs der 30 Jahre alte Franz Hambürger aus Schwarzrheindorf bei Bonn. Er hatte in den Abendstunden des 28. Dezember die alleinstehende 65jährige Frau Spennes, die in Villiprott bei Bad Godesberg eine kleine Gaststätte unterhält, überfallen und in brutalster Weise niedergeschlagen.

Als auf die Hilferufe der Ueberfallenen, die jetzt noch mit schweren Kopfwunden in der Klinik liegt, Nachbarn herbeieilten, ließ der Täter von seinem Opfer ab und flüchtete. Am 28. Dezember konnte Hambürger gefaßt werden. Am 31. Dezember wurde bereits die Anklage gegen ihn erhoben.

Nach siebenstündiger Verhandlung verurteilte das Sondergericht den Angeklagten wegen erwiesenen Mord- und Raubversuches zu sechs Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Das Urteil wurde sofort rechtskräftig.

London zur Daladier-Reise

Tunis strategisch für Frankreich äußerst wichtig

London, 3. Jan. In Anbetracht des bevorstehenden Chamberlain-Besuchs in Rom findet die Reise Daladiers in der englischen Oeffentlichkeit starke Beachtung. In politischen Kreisen gibt man der Ansicht Ausdruck, daß Tunis für Frankreich strategisch viel zu wichtig sei, als daß es jemals darauf verzichten könne. Der „Daily Telegraph" formuliert diese Meinung beispielsweise so, daß Tunis als strategischer Schlüsselpunkt des afrikanischen Imperiums Frankreichs sei, auf den Frankreich nur nach einer Niederlage in einem Kriege verzichten könne oder aber es sei denn, daß Frankreich als Imperium freiwillig abdanken sollte. In den Blättern wird die feste Haltung Frankreichs im übrigen stark hervorgehoben, die nach hiesiger Ansicht bereits dazu geführt hat, die italienische Pressekampagne abflauen zu lassen.

Aufmerksamkeit verdienen die Hinweise, daß nach einer gewissen „Ruhepause" Frankreich durchaus bereit sein dürfte, gemäßigte Forderungen, die auf dem üblichen diplomatischen Wege gestellt würden, zu berücksichtigen. Daladier sei durchaus bemüht, im Mittelmeer einen Interessentenausgleich zwischen beiden Nationen herzustellen. Dieser Ansicht gibt beispielsweise auch der „News Chronicle", dem man in bezug auf Italien gewiß keine freundliche Haltung vorwerfen kann, Ausdruck. Es wird hier von „vernünftiger Verständigung" gesprochen, ein Ausdruck, der gewiß auch im Hinblick auf die Reise Chamberlains gewählt worden ist.

Falscher Schritt Frankreichs

Italienische Pressestimmen zur Daladier-Reise

Rom, 3. Jan. Die Reise des französischen Ministerpräsidenten nach Korsika und Tunis wird von der römischen Abendpresse wegen ihres „demonstrativen Charakters" als ein falscher Schritt Frankreichs bezeichnet, der, wie der Pariser Vertreter des Lavoro Fascista unterstreicht, beweise, daß Frankreich sich gegen die Münchener Politik wende. Trotz des ungeheuren Aufgebotes erwarte man in Paris von der Reise Daladiers nichts Gutes, da man fühle, daß man durch Paraden nicht jenen Lösungen aus dem Weg gehen könnte, die Frankreich gern vermeiden möchte. Die Tribuna weist in einem „Korsika – italienische Insel" betitelten Aufsatz darauf hin, daß man mit inszenierten Kundgebungen nicht die Geschichte auslöschen könne; sei doch Korsika seiner Kultur, seiner Sprache und seinen Sitten nach von jeher nicht weniger als Toskana ein italienisches Gebiet gewesen.

Chamberlain verteidigt Hore-Belisha

Fiasko der Londoner Kabinetts-„Revolte"

London, 3. Jan. „Preß Association" bringt jetzt eine Darstellung der viel erörterten „Revolte" einiger jüdischer Kabinettsmitglieder gegen Hore-Belisha. Danach hat der parlamentarische Sekretär für den Ueberseehandel, Hudson, den Ministerpräsidenten im vergangenen Monat aufgesucht, den langsamen Fortschritt der Aufrüstung kritisiert und den Rücktritt von Kriegsminister Hore-Belisha, Verteidigungsminister Inskip und Lord Winterton verlangt.

Jetzt verlaute, daß zwei von den jüngeren Mitgliedern, die mit der Kritik in Zusammenhang gebracht worden seien, dem Ministerpräsidenten mitgeteilt hätten, die Veröffentlichungen stellten ihre Ansichten nicht dar. Zwei andere dieser Minister hätten sich persönlich bei Chamberlain entschuldigt. Hudsons Haltung sei in diesem Augenblick noch nicht ganz klar. Chamberlain habe jedoch sein völliges Vertrauen zu Hore-Belisha ausgedrückt.

„Preß Association" sagt dann, weitere Folgerungen würden sich kaum ergeben, ehe Chamberlain von seinem Besuche in Italien zurückgekehrt sei. Man habe Grund zu der Annahme, daß die vier Minister, die ihre Kritik aufrechterhielten, in ihren Aemtern blieben.

Italienische Rassenpolitik

„Friedenselement der nationalen Einheit"

Rom, 3. Jan. Der Nationalrat der Faschistischen Partei, an dem erstmals auch die Präsidenten des Kriegsteilnehmer- und des Kriegsinvalidenverbandes teilnahmen, hat am Dienstag einer Entschließung zugestimmt, die Mussolini durch Parteisekretär Starace unterbreitet worden ist. Hierin wird vor allem die große politische Bedeutung der Rückkehr der Auslandsitaliener in die Heimat hervorgehoben, was der sicherste Beweis für den Stolz der Italiener ist, dem Italien Mussolinis angehören." Weiterhin unterstreicht die Entschließung, daß die vom italienischen Volk mit größtem Verständnis aufgenommene Rassenpolitik eines der Friedenselemente der erneuerten nationalen Einheit und des imperialen Bewußtseins bilde.

Prag spart

Prag, 3. Jan. Die Regierung hat durch Verordnung neue Bestimmungen über die Arbeitslosenunterstützung erlassen, durch die die finanziellen Beiträge des Staates für die Unterstützung der Erwerbslosen um die Hälfte herabgesetzt wurden. Die Neuregelung tritt am 1. März in Kraft. Sie ist bis zum 31. März 1940 befristet. Ihr Zweck ist eine radikale Ersparnis in den Staatsausgaben. Ausgeschlossen von der Arbeitslosenunterstützung sind Personen über 65 Jahre und Personen, deren Existenz nicht bedroht ist. Auch die Meldepflicht für die Arbeitslosen wird gemildert. Die Regelung gilt für die Länder Böhmen und Mähren und für die Karpato-Ukraine. Für die Slowakei wird die Frage der Arbeitslosenunterstützung durch ein Gesetz des slowakischen Landtages entschieden.

Japanischer Erfolg in Schansi

Einnahme des strategisch wichtigen Mamenkuan-Passes

Peking, 3. Jan. Die Japaner haben bei den Kämpfen gegen die letzten chinesischen Bollwerke im Südwesten der Provinz Schansi bemerkswerte Fortschritte gemacht. Nachdem sie den wichtigen Verkehrsknotenpunkt Chiuwo am 1. Januar eingenommen haben, haben sie am 2. Januar den Mamenkuan-Paß besetzt und dort Artillerie in Stellung gebracht. Von diesem Paß aus beherrschen sie den Hauptübergang über den Hoangho zwischen der Provinz Schansi und der Provinz Schensi. — Dieser Uebergang führt zur Stadt Yenan, der Basis der chinesischen roten Armee. Yenan und andere Orte im roten Gebiet wurden in den vergangenen Tagen von japanischen Flugzeugen erfolgreich bombardiert.

Der bisherige Oberkommandierde der japanischen Truppen an der Mittelchina-Front, General Hatta, wurde nach einer Mitteilung des Hauptquartiers durch General Otozo Yamado ersetzt. Wie verlautet, soll General Hatta zum Obersten Kriegsrat ernannt werden, wie zuvor General Graf Terauchi, der bekanntlich durch General Sugiyama als Oberkommandierender in Nordchina abgelöst wurde.

Kollektivwirtschaft in USA.

Siedler protestieren gegen bolschewistische Methoden

Newyork, 3. Jan. Aus Coolidge (Arizona), wo ein unter der Verwaltung der Bundesregierung stehendes Siedlungsprojekt im Gila-Tal durchgeführt wird, wird ein bezeichnender Vorfall gemeldet, der deutlich erkennen läßt, wie weit bereits jüdisch-bolschewistische Tendenzen in den Vereinigten Staaten Fuß gefaßt haben. Der Leiter dieses Siedlungsunternehmens, Faul, erklärte seinen Rücktritt, weil das Projekt nach bolschewistischem Muster aufgezogen sei. Die Bundesbehörde lasse das Projekt, für das eine halbe Million ausgeworfen worden sei, nach dem berüchtigten Vorbild der bolschewistischen Kollektivfarmen bewirtschaften. Ein Teil der Ernte müsse an die Bundesregierung abgeliefert werden, während ein anderer Teil an die Siedler verteilt werde, die das Land, auf dem sie ihre Fronarbeit verrichten müßten, nie erwerben könnten.

Der gleiche Vorwurf, die Bundesregierung führe bolschewistische Methoden ein, wurde kürzlich auch von Farmern in Alaska erhoben, wo die „Siedlungsbehörde" ähnliche Projekte durchführt.

Wieder Araber erschossen

Jerusalem, 3. Jan. Einem amtlichen Bericht zufolge haben wieder zahlreiche militärische „Durchsuchungsaktionen" in arabischen Dörfern, besonders im Bezirk Samaria stattgefunden. In Almazras in Nordpalästina wurde ein Araber wegen Besitzes eines Gewehrs erschossen, desgleichen ein bewaffneter Araber in Beitdajan. Südlich von Jaffa im Jemenitenviertel von Rishon Lezion kam ein jüdischer Hilfspolizist ums Leben.

Gefangene abgeschlachtet

Feige Mordtat eines spanischen Bolschewistenhäuptlings

Burgos, 3. Jan. Von amtlicher nationalspanischer Seite wird eine neue bezeichnende Greueltat der spanischen Bolschewisten bekanntgegeben. Ein nationales Flugzeug war gezwungen, in der Nähe der katalanischen Küste auf dem Wasser niederzugehen. Die drei Insassen des Flugzeugs wurden darauf von dem Kommandanten einer sowjetspanischen Flakbatterie gefangengenommen und von dieser Bestie in Menschengestalt durch Pistolenschüsse und Messerstiche ermordet. Bei dem Täter handelt es sich um einen verüchtigten Bolschewistenhäuptling namens Alvarez, der noch dazu die ausdrückliche Anweisung hatte, das Leben der notgewasserten Flieger zu schonen.

In wenigen Zeilen

Das amerikanische Bundesparlament trat am Dienstag zur formellen Eröffnung seiner diesjährigen Tagung zusammen. Wie üblich dauerte die Eröffnungssitzung nur kurze Zeit und war mit der Bildung von Ausschüssen sowie der offiziellen Benachrichtigung des Präsidenten Roosevelt ausgefüllt, daß der Kongreß zusammengetreten und bereit sei, seine Botschaft entgegenzunehmen.

Turnen, Spiel und Sport

Deutschlands Anmeldung für Helsinki

In Helsinki ist jetzt ein Schreiben des deutschen Olympischen Ausschusses eingegangen, das Deutschlands Teilnahme an den 12. Olympischen Spielen 1940 bestätigt. Damit hat sich die Zahl der teilnehmenden Nationen, soweit sie bisher ihre Meldung abgegeben haben, auf 15 erhöht.

Zwei deutsche Boxstaffeln

Zum dritten Male gegen Finnlands Acht

Ihr an Prüfungen, Meisterschaften und internationalen Aufgaben reiches Jahr beginnen unsere Amateurboxer mit zwei Länderkämpfen gegen Finnland und Schweden. Die Finnen sind am 20. Januar in der Königsberger KdF.-Halle zum dritten Male Gegner unserer Länderstaffel. Das deutsche Aufgebot für Königsberg ist (vom Fliegen- bis Schwergewicht): Obermauer-Köln, Limbach-Königsberg, Graaf-Berlin, Murach-Schalke, Nürnberg-Berlin, Baumgarten-Hamburg, Schmidt-Hamburg und Runge-Wuppertal.

Stärkste Staffel gegen Schweden

Eine weitere Begegnung mit dem nordischen Boxsport findet am 28. Januar in der Hamburger Hanseatenhalle statt. Hier kommt es zum vierten Länderkampf Deutschland—Schweden. Aus dem Großkampf werden die Begegnungen Herbert Nürnberg gegen Erik Agren und Olympiasieger Runge gegen Europameister Olle Tansberg im Schwergewicht hervorragen. Daß Deutschland für diese Begegnung die stärkste Staffel stellt, ist selbstverständlich. Die Mannschaft lautet (vom Fliegen- bis Schwergewicht): Obermauer-Köln (Ersatz: Winskowski-Magdeburg); Wilke-Hannover (Ersatz: Limbach-Königsberg); Graaf-Berlin (Ersatz: Schöneberger-Frankfurt a. M.; Nürnberg-Berlin (Ers.: Heese-Düsseldorf); Heese-Düsseldorf oder Murach-Schalke (Ers.: Räschke-Hamburg); Baumgarten-Hamburg (Ers.: Garmeister-Königsberg); Schmidt-Hamburg (Ers.: Campe-Berlin); Runge-Wuppertal (Ers. Kleinholdermann-Berlin).

14 Leichtathletikrekorde

Der deutsche Leichtathletiksport stand im abgelaufenen Jahr im Zeichen einer nicht zu verkennenden Leistungssteigerung. Den besten Beweis dafür liefern die in diesem Zeitraum aufgestellten 14 neuen Höchstleistungen, die durch den Weltrekord von Ernst Blask im Hammerwerfen mit genau 59 Meter gekrönt werden. Im einzelnen sind folgende neue Rekorde anerkannt worden:

400 m: 47,3 Sek. Erich Linnhof (LSV Spandau) am 18. 6. 38 in Cottbus; 46,8 Sek. Rudolf Harbig (Dresdner SC) am 7. 8. 38 in Dortmund — **800 m:** 1:50,5 Rudolf Harbig (Dresdner SC) am 4. 9. 38 in Paris. — **5000 m:** 14:41,4 Min. Max Syring (KSV Wittenberg) am 9. 7. 38 in Königsberg. — **400 m Hürden:** 53,1 Sek. F. W. Hölling (VfR Schlesien-Breslau) am 28. 8. 38 in Stockholm. — **10 km Gehen:** 45:38,6 Hermann Schmidt (Polizei SV Hamburg) am 16. 10. 38 in Braunschweig. — **1 Std.-Gehen:** 13:092,04 m Hermann Schmidt (PSV Hamburg) am 16. 10. 38 in Braunschweig. — **Dreisprung:** 15,28 m Karl Kotratschek (Weiß-Rot-Weiß Wien) am 19. 7. 38 in Berlin. — **Hammerwurf:** 57,25 m Erwin Blask (Berliner SC) am 17. 8. 38 in München; 59,00 m Erwin Blask (Berliner SC) am 27. 8. 38 in Stockholm. — **Viermal 100-Meter-Staffel:** 40,3 Sek. Kersch, Hornberger, Neckermann, Scheuring (Nationalmannschaft) am 13. 8. 38 in Berlin.

Frauen: 200 m: 24,4 Sek. Käthe Krauß (Dresdner SC) am 18. 9. 38 in Wien. — **Hochsprung:** 1,64 m Gräfin Solms (MTV Wünsdorf) am 18. 9. 38 in Wien. — **Fünfkampf:** 418 Punkte Gisela Mauermayer (TSV Neuhausen-Nymphenburg München) am 16./17. 7. 38 in Stuttgart.

Diese Leistung bedeutet zugleich einen neuen Weltrekord. Gisela Mauermayer erzielte dabei folgende Einzelleistungen: 100 m: 12,4 Sek., Hochsprung: 1,56 m, Weitsprung: 5,62 m, Kugelstoßen: 13,07 m und Speerwurf: 36,90 m.

Trophäe des „Mister G."

Tenniskampf Schweden—Deutschland

Vom Freitag bis zum Sonntag wird in der schönen Tennishalle von Sandviken, eines etwa 150 km von Stockholm entfernten, sehr tennisfreudigen kleinen Ortes, der Vorschlußrundenkampf um den vom König von Schweden gestifteten Pokal zwischen Schweden und Deutschland ausgetragen. Der dritte Wettbewerb um die Trophäe des „Mister G." hat schon eine Ueberraschung gebracht, als der letztjährige Gewinner Frankreich von den Danen ausgeschaltet wurde. Der Sieger von Sandvikken wird gegen die dänische Ueberraschungsmannschaft das Schlußspiel austragen müssen.

Deutschland konnte bisher in den seit 1937 durchgeführten Kämpfen noch keine große Rolle spielen und wurde noch zuletzt in der Vorschlußrunde von den Schweden in Hamburg klar geschlagen. Diesmal aber tritt es mit stärkster Front an. Nicht nur Henner Henkel ist dabei, sondern auch erstmalig der Sudetendeutsche Roderich Menzel und es fragt sich nur, wie diese anerkannten europäischen Spitzenspieler auf dem schnellen Boden der Halle sich bewähren werden.

Schwimmer-Sonderklasse

in Frankfurt a. Main

Am 21. und 22. Januar werden reichsoffene Schwimmwettkämpfe für Frauen ausgetragen, für die das Reichsfachamt Schwimmen bereits die Auswahl getroffen hat. Es starten über: **100 m Kraul:** Arendt (Charlottenburg); Halbsguth (Charlottenburg); Groth (Breslau); Pollack (Spandau); Schmitz (Spandau); Ständer (Schöneberg); Franke (Aachen); Karnatz (Düsseldorf). — **400 m Kraul:** Schmitz (Spandau); Groth (Breslau); Ständer (Schöneberg); Halbsguth (Charlottenburg); Karnatz (Düsseldorf). — **100 m Rücken:** Kellermann (Duisburg); Schmitz (Spandau); Pollack (Spandau); Hinz (Magdeburg); Weber (Bayreuth). — **200 m Brust:** Busse (Berlin); Wollschläger (Duisburg); Heidemann (Dessau); Pischaida (Duisburg).

Die besten Kraulschwimmerinnen werden außerdem in einer Kraulstaffel über viermal 100 m eingesetzt.

So spielt man Eishockey

Die „Smoke Eaters" siegten in Köln 9:1

Die kanadische Eishockeymannschaft, die „Smoke Eaters", stellte sich am Montag abend im Kölner Eisstadion vor und hinterließ bei den 7000 Zuschauern einen großen Eindruck. Als Gegner erhielten die kanadischen Spieler eine Reichsauswahl, die sich aber gegen das vollendete Eishockey der Ueberseer nicht behaupten konnte. Die Kanadier fertigten die Deutschen in einem prächtigen Kampf ganz klar mit 9:1 (2:1, 2:0, 5:0) ab. — Der Rekordschütze der Kanadier war Joe Benoit, der allein fünf Treffer auf sein Konto bringen konnte. Das Ehrentor für die Auswahlmannschaft schoß der Krefelder Kremershof.

Im Mittelpunkt des Kunstlaufprogramms gefiel vor allem die Prageria Hanza und das Wiener Tanzpaar Erna Bauer Kröppel.

Riessersee schlägt BSC 5:0!

Im Olympiastadion von Garmisch-Partenkirchen standen sich am Montagabend vor 5000 Zuschauern die alten Rivalen SC Riessersee und der Berliner Schlittschuh-Club gegenüber. Die Berliner waren im Felde fast gleichwertig, doch war Egginger im Riesserseer Tor einfach nicht zu bezwingen.

Im Kunstlaufprogramm ernteten die Geschwister Ilse und Erik Pausin den großen Beifall, aber auch der Münchener Eiskomiker Benno Faltermeier und der Berliner Nachwuchs gefielen.

Der Sport in Kürze

Kölner Schwimmer

werden sich am 9. Januar in Bonn vorstellen, und zwar anläßlich eines Städtekampfes, der als WHW-Veranstaltung aufgezogen wird. — Am 22. Januar treten die Schwimmsportfreunde Bonn in Oberhausen zum Rückkampf gegen Oberhausen an.

Der Fußballsportverein Frankfurt

wird das Endspiel um den Tschammer-Pokal am Sonntag in Berlin gegen Rapid Wien ohne seinen guten Stürmer Schuchardt bestreiten müssen, der wegen des Platzverweises beim Spiel gegen den Wiener SC eine Sperrzeit von sechs Wochen erhielt, die erst am 23. Januar abläuft. — Rapid Wien wird dagegen in stärkster Besetzung den Kampf aufnehmen können.

Kleingärten als öffentliche Grünanlagen

Der Reichsarbeitsminister hat Ausführungsanweisungen zu den neuen Bestimmungen über die Errichtung von Kleingärten-Daueranlagen erlassen. Alle beteiligten Stellen sollen sich mit besonderem Nachdruck dieser Aufgabe widmen. Bei der Planung soll berücksichtigt werden, daß Kleingärten nur dann vollwertig sind, wenn sie möglichst nahe bei den Wohnungen der Familien liegen. Für Kleingartenzwecke soll in erster Linie Land der öffentlichen Hand in Anspruch genommen werden. Bei der Aufstellung von Wirtschaftsplänen der Gemeinden ist deshalb darauf zu achten, daß, soweit es die städtebaulichen Belange zulassen, geeignetes Land der öffentlichen Hand in größtmöglichem Umfange als Dauerkleingartenland ausgewiesen wird.

Kleingartenanlagen erfüllen in ihrem Aussehen vielfach nicht die Ansprüche, die an Daueranlagen gestellt werden müssen. Sobald feststeht, daß vorhandene Kleingartenanlagen auf die Dauer erhalten bleiben, ist jetzt alles daranzusetzen, um sie entsprechend auszugestalten, damit sie nach Möglichkeit einen Teil der öffentlichen Grünflächen darstellen und der Stadt zur Zierde gereichen. Bei richtiger Ausgestaltung können Daueranlagen die Stelle öffentlicher Grünanlagen vertreten.

Bei der Bedeutung, welche die Kleingartenanlagen damit für die Gemeinden erlangen, hält es der Minister für billig, daß die Gemeinden sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten auch ihrerseits fördern und den Kleingärtnern jede Hilfe zuteil werden lassen, um die Kosten zu verringern. Aus dem gleichen Grunde müssen die Kleingärtner die erforderlichen Arbeiten weitgehend im Wege der Selbsthilfe ausführen. Bei einer derartigen Umgestaltung wird in die Nutzungsrechte einzelner Kleingärtner eingegriffen werden müssen. Soweit dabei einzelne Familien schwerer getroffen werden als andere, ist es Pflicht der Gemeinschaft, sie angemessen zu entschädigen. Eine geringe Verminderung der Nutzfläche muß jedoch in Kauf genommen werden. Eine Weigerung ohne stichhaltigen Grund, die notwendigen Opfer zu bringen, kann als mangelndes Gemeinschaftsgefühl gewertet und ein wichtiger Grund zur Kündigung des Pachtvertrages sein.

Der Erlaß befaßt sich weiter mit den Anforderungen, die die Bewerber für die mit Reichshilfe geförderten Kleingärten erfüllen müssen. Da es sich hierbei um Voraussetzungen handelt, die an sich von jedem Volksgenossen, dem deutscher Boden zur Bewirtschaftung überlassen wird, zu fordern sind, soll in angemessener Weise geprüft werden, wieweit auch die schon im Besitz von Kleingärten befindlichen Familien diesen Ansprüchen genügen. Kleingärtnern, die den Anforderungen nicht entsprechen, ist die Weiternutzung des Kleingartens bald zu entziehen. Das trifft vor allem zu, wenn der Kleingärtner oder seine Ehefrau Jude ist, oder wenn es sich um Familien handelt, die erbkrank sind und deshalb den Garten nicht ordnungsmäßig bewirtschaften können. Daneben ist auch solchen Kleingärtnern zu kündigen, die durch ihr Verhalten gezeigt haben, daß sie sich dem Gemeinschaftsgeist nicht fügen können.



Wir alle, nicht nur in Deutschland, sondern darüber hinaus, können uns in diesem Jahr zum erstenmal wirklich freuen auf das Weihnachtsfest. Es soll für uns alle ein wahres Fest des Friedens werden.

I. S. **Adolf Hitler.**

[Bei der Eröffnungsfeier des WHW. 1938/39.]

Statt jeder besonderen Anzeige

Heute morgen 3 Uhr wurde mein lieber, unermüdlich schaffender Mann, mein lieber, treu für mich sorgender Vater, unser lieber Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

technische Reichsbahninspektor

Ewald Eucker

von seinem schweren Leiden im 58. Lebensjahre durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefer Trauer:

Lina Eucker geb. Klempt
Wally Abel geb. Eucker
Fritz Abel, Studienrat
und 2 Enkelkinder.

Wandhofen über Schwerte, den 3. Januar 1939.

Die Beerdigung findet Freitag, 6. Januar 1939, um 15 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher. Beileidsbesuche dankend verbeten.

21

Nachruf.

Am 3. ds. Mts. verschied nach einer langen schweren Erkrankung der Vorsitzende unseres Aufsichtsrates, der

technische Reichsbahninspektor

Herr Ewald Eucker

im 58. Lebensjahre.

Seit dem Jahre 1922 gehörte Herr Eucker unserem Aufsichtsrat als Mitglied und seit 1935 als dessen Vorsitzenden an. In dieser langjährigen Zeit hat er sich stets tatkräftig für die Interessen unseres Bauvereins eingesetzt und sich um die Entwickelung unserer Genossenschaft verdient gemacht.

Der Verstorbene war uns nicht nur ein tüchtiger Arbeitskamerad, sondern auch ein treuer Freund, den wir lieben, achten und schätzen gelernt haben und der uns unvergessen bleiben wird.

Schwerte, den 3. Januar 1939.

Eisenbahn-Bauverein Schwerte e. G. m. b. H.

22



Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Heute morgen 7⁴⁵ Uhr nahm der liebe Gott unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Luise Sievert

verw. Zarges, geb. Dornkamp

im 77. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Geisecke, Schwerte, Lichtendorf, den 3. Januar 1939.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 7. Januar 1939, nachmittags 2.45 Uhr vom Sterbehause, Geisecke, Schulstraße 2.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Bin unter Nummer **2512** an das Fernsprechnetz Schwerte angeschlossen.
Hermann Kuchheuser, Sedanstr. 20
Kohlen- und Lebensmittelhandlung

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie

Heute letzter Tag

zur Erneuerung der Lose für die 4. Klasse!
Hans Linner, Schwerte, Gr. Marktstr. 3-5
vormals Carl Braus

Familien-Drucksachen
liefert schnellstens
HANS LINNER
vorm. Carl Braus

Beamter (ruhige Familie) sucht zum 1. März oder 1. April 1939
Wohnung
Küche und 4 Räume (evtl. 1 Mansarde) möglichst mit Bad.
Angebote unter Nr. 19 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Tanz-Schule
R. Möller u. Frau
Die Schule für Gesellschaftstanz
Neuer Kursus
beginnt **Dienstag, den 3.** und **Freitag, den 6. Jan. 1939, 20 Uhr** im Hotel **Schwerter Hof** Ostenstr. 1 (Parkettsaal)



Tapeten und Glas
Carl Trog, Schwerte

Lichtspiele zur Reichskrone
Mittwoch und Donnerstag
Geheimzeichen L-B-17
mit
Willy Birgel
Hilde Weißner
Otto Wernicke
René Deltgen
Bernhard Minetti
Ein Großfilm, spannend in jeder Szene, mitreißend und von stärkster Wirkung.
17

Tintenkuli
jetzt nur noch Mk. 5.85
Hans Linner vorm. C. Braus
Große Marktstr. 3–5

Aus amtl. Bekanntmachungen

Steuererhebung in den Gemeinden des Amtes Westhofen.

Um die Einzahlung der Steuern und sonstigen Abgaben zu erleichtern, werden von der Amtskassenverwaltung folgende örtlichen Hebetermine abgehalten: Für Westhofen, Garenfeld und Wandhofen am 9. Januar, von 9 bis 12 Uhr, im Amtskassenraum; für Villigst am 10. Januar, von 10—10.30 Uhr, in der Wirtschaft Harde; für Lichtendorf am 11. Jan., von 9—10 Uhr, in der Wirtschaft Wiemhoff; für Geisecke am 11. Januar von 10.30—11 Uhr, in der Wirtschaft Westerhoff; für Holzen am 12. Januar, und zwar von 9—9.30 Uhr in der Wirtschaft Prein, von 10—10.30 Uhr in der Wirtschaft Eisenberg u. von 11—12 Uhr in der Wirtschaft Schneider. Um unnötige Wege zur Amtskasse zu vermeiden, empfiehlt es sich, die Termine zu notieren.

8-Stunden Mannschaftsrennen

Großtriumpfe in der Westfalenhalle

Spannung, Stimmung und Ueberraschungen, wilde Jagden und harte Spurtkämpfe eines 6-Tage-Rennens, zusammengeballt in den 8 Stunden einer einzigen Nacht, das ist in jedem Jahre der Höhepunkt der radsportlichen Saison in der Dortmunder Westfalenhalle. Aber das Rennen ist gleichzeitig mehr als der wehmütige Abglanz großer 6-Tage-Rennen, die in dieser Halle einst ihre triumphalste Darstellung fanden, die „Nacht" ist in der Westfalenhalle mehr als die Auferstehung einer stolzen Erinnerung; denn von dieser Bahn aus hat der Gedanke der „Nacht" seinen Siegeszug angetreten durch die Sportpaläste ganz Europas, hier ist die Idee geboren worden, die Schönheit und den Spannungsreichtum der im radsportlichen Mannschaftssport beschlossen liegt, in einem Rennen über 8 Stunden zur höchsten Vollkommenheit zu führen und deswegen ist das Großereignis der Nacht am 7. und 8. Januar 1939 in der Westfalenhalle die Fortsetzung einer Tradition, die hier geboren und stets mit besonderer Liebe und Sorgfalt gepflegt worden ist.

In jedem Jahre aber ist die Westfalenhalle nicht nur um die Zusammenstellung eines Feldes von Mannschaftsfahrern bemüht, das auch in internationaler Beziehung den allerersten Ansprüchen genügt, sondern sie sucht alljährlich eine Delikatesse, die weit über den Rahmen des Alltäglichen hinaus stärkstes Interesse beansprucht. Sie ist damit auch in dieser Beziehung einer alten guten Tradition treu geblieben, als sie sich nicht damit begnügte, für die bevorstehende die besten Mannschaftsfahrer Europas mit den „Sechstage-Weltrekordlern" Kilian-Bopel an der Spitze zu verpflichten, sondern einen Schlager zu finden, der schlechthin nicht zu überbieten ist. Und das ist gelungen. Zwei der besten Dauerfahrer der Welt, die einst zusammen auch als Mannschaftsfahrer im Stande waren, eine radsportliche Welt aus den Angeln zu heben, haben sich für die Dortmunder „Nacht" zu einem Paar vereinigt: Erweltmeister und Deutscher Meister Walter Lohmann und der Deutsche Ermeister Adolf Schön starten in der „Nacht" der Westfalenhalle. Als der Wiesbadener Adolf Schön sich entschloß, die leichte Sturzkappe des Fliegers mit dem ledernen Helm des Dauerfahrers zu vertauschen, hatte er als Mannschaftsfahrer eine Laufbahn hinter sich, deren Erfolge zu übertreffen erst den beiden großen Dortmundern Kilian-Bopel gelungen ist. Er hatte in der Serie seiner stolzen Erfolge als Mannschaftsfahrer viele Partner, aber der größte unter ihnen war der Mann, der später hinter der Rolle des Schrittmachers einer seiner erbittertsten Gegner werden sollte: Walter Lohmann. Als sich diese beiden vielleicht größten Naturtalente, die der deutsche Radsport der jüngsten Vergangenheit hervorbrachte, zu einer Mannschaft zusammengeschlossen, konnten sie vermessen genug sein, nach den höchsten Sternen zu greifen. Fast mühelos fielen ihnen die Erfolge zu, die Bahnen der alten und neuen Welt rissen sich um Lohmann-Schön. Da wurde der Bochumer endgültig Dauerfahrer, und ein paar Jahre später folgte Adolf Schön seinem Beispiel. Hinter dem knatternden Motor setzten sie, getrennt marschierend, ihren Siegeszug fort, aber in den Herzen ihrer ungezählten Anhänger ist der Wunsch lebendig geblieben, die beiden noch einmal als Mannschaft vereinigt in einer großen „Nacht"-kämpfen zu sehen. Am 7. Januar 1939 geht dieser Wunsch in der Westfalenhalle in Erfüllung.

Der Rücktritt vom Verlöbnis

Mangelnde Ehetauglichkeit ist ein wichtiger Grund

Die Möglichkeiten der Eheanfechtung hinsichtlich geistiger und körperlicher Fehlereigenschaften haben sich im Dritten Reich bei der Eheanfechtung durch die Fragen der Rasse und der Erbgesundheit gründlich gewandelt. Inwieweit daraus Folgerungen auch für das Verlöbnisrecht zu ziehen sind, entwickelt Kammergerichtsrat Dr. Grunau in dem Fachorgan des Hauptamtes für Beamte „Der deutsche Justizbeamte". Die Verlobung, so heißt es dort, sei das Versprechen, miteinander die Ehe einzugehen; die Verlobungszeit sei darum auch eine Prüfungs- und Ueberlegungszeit. Wenn einem Verlobten Zweifel kämen, ob das Ziel des Verlöbnisses, die Begründung einer glücklichen, im Sinne des Nationalsozialismus zu gestaltenden Ehe erreichbar sei, so müsse er, wie der Referent erklärt, zunächst versuchen, die Hindernisse, die diesem Ziel entgegenstehen, zu beseitigen.

Wenn sich das als unmöglich erweise, dann wäre es nicht nur sein Recht, sondern — gegenüber sich selbst, gegenüber dem andern Verlobten, gegenüber den zu erwartenden Kindern und gegenüber der Allgemeinheit — auch seine Pflicht, das Verlöbnis aufzuheben. Darüber, daß die Aufhebung des Verlöbnisses durch einseitige Erklärung in jedem Falle möglich sei, bestehe kein Zweifel. Aber es habe nach § 1298 BGB. der Verlobte, der vom Verlöbnis zurücktritt, dem anderen Verlobten und bestimmten anderen Personen Schadenersatz für Maßnahmen zu leisten, die sie in Erwartung der Ehe getroffen haben. Der verlobte Mann müsse außerdem seiner unbescholtenen Braut, die ihm den Geschlechtsverkehr gestattet habe, nach § 1300 BGB. ein „Kranzgeld" zahlen. Alle diese Verpflichtungen entfielen jedoch, wenn der Verlobte einen wichtigen Grund zum Rücktritt gehabt habe. Nach dem bisherigen Recht waren solche wichtigen Gründe Bruch der Verlöbnistreue, früherer Geschlechtsverkehr des anderen Teiles, Geschlechtskrankheit, Lungentuberkulose, öftere Straffälligkeit usw. Nach eingehender Darlegung kommt der Referent zu dem Schluß, daß die Zahl der wichtigen Gründe jetzt vermehrt worden sei. Die Eheuntauglichkeit im weitesten Sinne, das heißt der Mangel der Ehetauglichkeit, des Ehegesundheitsgesetzes und der Eheeignung im Sinne der Ehestandsdarlehnsbestimmungen, sowie auch ein erheblicher, nicht ausräumbarer Verdacht dieser Mängel, seien jetzt ebenfalls „wichtige Gründe", die zum Rücktritt vom Verlöbnis führen können. Das Wohl der Allgemeinheit erfordere weitherzige Berücksichtigung dieser Rücktrittsgründe. Der Rücktrittsgrund sei nicht „wichtig", wenn der Zurücktretende durch sein Verhalten zu erkennen gegeben habe, daß für ihn der Grund nicht wichtig war, und er könne verloren gehen durch Fristablauf, Verzicht und eine ausdrücklich oder stillschweigende Erklärung, das Verlöbnis fortsetzen zu wollen.

Endlich verlange die Treuepflicht von jedem Verlobten, daß er dem andern alle Untauglichkeitstatsachen und Bedenken mitteile, weiter aber auch von dem Rücktrittsberechtigten, daß er solchen Bedenken nachgehe. Wenn bei einem Verlobten Eheuntauglichkeit im Sinne des § 1 des Ehegesundheitsgesetzes vorliege, dann sei der Rücktritt vom Verlöbnis unbedingt und ohne Rücksicht auf Fristablauf, Verzicht und Bestätigung zulässig.

Die Theater spielen

Stadttheater Hagen.

Mittwoch, den 4. Januar, 20—23 Uhr: „Maske in Blau". Operette. — Donnerstag, den 5. Januar, 20—22 Uhr: NSG. „KdF.": „Parkstraße 13". Kriminalstück. — Freitag, den 6. Januar, 20—23 Uhr: NSG. „KdF.": „Der Zigeunerbaron". Operette. — Sonnabend, den 7. Januar, 20—22.30 Uhr: NSG. „KdF.": „Der Wildschütz". Oper.

Druck u. Verlag Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Hermann Kresse, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Hermann Kresse, Schwerte (Ruhr). Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Z. Zt. ist Preisliste 11 gültig. D.-A. XI/38: 1554

ROMAN VON KÄTHE DONNY

KAMERADEN

Urheberrechtsschutz: Central-Bureau

(Nachdruck verboten)

8

Draußen auf dem Gang klatschten die nackten Füße Njongs. Hartmann rieb sich die Augen. Was hatte der Bursche gesagt —, ein fremder Wagen? Das mußte eine Täuschung sein. Wer kam schon hierher in seine Einsamkeit auf den wenig einladenden Straßen nach Ubandi?

Aber Njongs Sinne waren so außerordentlich fein.

Hartmann war mit einem Satz aus dem Bett. Sehr rasch war er angekleidet und stand auf der Veranda, als ein Wagen nahe am Hause hielt. Ein Schwarzer kletterte vom Führersitz und öffnete den Schlag. Zwei Herren stiegen aus und sahen sich aufmerksam um. Der eine klein und rasch — in Tropenzivil —, der andere lang und hager in der Uniform der englischen Kolonialpolizei.

Hartmann bekam ein paar Falten auf die Stirn. Er stand unbewegt auf der obersten Treppenstufe, als die beiden Fremden unter lebhaftem Gespräch auf das Haus zukamen. Sie legten die Finger leicht an die Mützenränder. Der Kleine kam zuerst die Treppe herauf.

„Monsieur Hartmann?"

„Jawohl —, bitte, meine Herren," er machte eine kühleinladende Handbewegung, „was verschafft mir die Ehre?"

Er sprach absichtlich deutsch.

Der kleine Rasche runzelte die schwarzen Brauen.

„Sprechen Sie nicht französisch?"

Hartmann schüttelte den Kopf.

„Tut mir leid, ich bin Deutscher."

Der Franzose wandte sich an seinen Begleiter und sagte ein paar halblaute Worte. Ueber das Gesicht des Hageren glitt ein liebenswürdiges Lächeln:

„Aber Sie sprechen englisch, nicht wahr?"

„Ja." Hartmann hatte sich völlig dem Engländer zugewandt und sprach über den Kopf des kleinen Franzosen hinweg.

Der Engländer verbeugte sich.

„Collins — von Station Tingers. Verzeihen Sie, Mr. Hartmann, daß wir eindringen. Monsieur Duvois hat mich um meine Begleitung ersucht. Ich bedaure die Störung außerordentlich und hoffe, daß die Angelegenheit von Monsieur Duvois Sie nicht allzu lange aufhalten wird."

Hartmann hatte nur den Namen Duvois gehört. Er faßte den kleinen Franzosen scharf ins Auge. Also das war Duvois?

„Darf ich bitten, meine Herren?" Er sagte es höflich knapp und öffnete die Tür zu seinem bescheidenen Speiseraum.

Die Besucher verbeugten sich dankend. Duvois machte eine halblaute Bemerkung zu seinem Begleiter. Hartmann lächelte in sich hinein. Wenn der Franzose ahnte, wie gut er seine Verwünschung verstand.

Mitten im Zimmer stand Njong mit einem Tablett. Als er den Herren in Begleitung der beiden Fremden sah, zitterte er so heftig, daß er es beinahe fallen ließ. Hartmann trat gelassen auf ihn zu, nahm ihm das Tablett ab und flüsterte ihm ein paar Worte zu.

„Bring Frühstück für die Herren," befahl er laut. Dann wandte er sich zu seinen Besuchern und wies auf zwei Korbstühle, während er sich einen dritten heranzog.

„Die Herren kommen vielleicht aus Ndogassa?" wandte er sich an Collins mit einem Seitenblick auf Duvois.

Der Franzose fuhr lebhaft auf, als der Ortsname fiel.

„Ndogassa —, eh bien."

Hartmann lächelte.

„Und Sie suchen Doktor de Jong?"

„De Jong — — —?"

Die beiden Beamten sahen sich an. Erstaunen und Verblüffung lagen in diesem Blick.

„De Jong? — Non, Monsieur Hartmann."

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, und de Jong stand auf der Schwelle.

Duvois sprang auf. „Welche Ueberraschung!"

Mit ausgestreckten Händen begrüßte er de Jong und überschüttete ihn sofort mit einem Schwall rascher Sätze.

De Jong hob beruhigend die Hand. Hartmann mischte sich ein.

„Eine fatale Situation —", sagte er und sah den Freund fest an. „Monsieur Duvois kann nur französisch und ich nur deutsch. Wollen Sie die Güte haben und den Dolmetscher spielen?"

De Jong erwiderte den Blick des Freundes. Er verstand sofort.

„Sehr gern —", er zog sich einen vierten Stuhl heran und wartete.

„Es handelt sich um einen ausgebrochenen Gefangenen," begann Duvois und blickte scharf zu Hartmann hinüber, der mit gleichgültiger Miene den Frühstückstisch musterte und Njong leise bedeutete, daß die Servietten fehlten. „Es ist ein Dualamann aus Vivibambi. Ein aufsässiger Patron, der den ganzen Stamm dort aufwiegelt gegen uns. Ich war gezwungen —, aus schlechten Erfahrungen heraus gezwungen, Herr Doktor, — meinen Leuten im Bezirk strenge Anweisungen gegen alle lässigen Steuerzahler zu geben. Meine Leute sind sehr human — bis zu einer gewissen Grenze kommen sie den Eingeborenen entgegen. Das nutzen manche unter ihnen aus und treiben ganz offenbar Schindluder mit unserer Gutmütigkeit.

Besagter Dualamann, Nagilla heißt der Bursche, ist einer von denen, die unsere Langmut schlecht belohnt haben. Wie mir der Steuereinzieher von Vivibambi berichtete, hat seine Familie das beste Einkommen der Dorfleute, aber Steuern zahlen sie nicht. Man muß da ein Exempel statuieren, schon um das Ansehen unserer Verwaltung willen.

Die Familie, d. h. Nagilla, sein Vater und sein Großvater, wurden festgenommen und sollten nicht eher ihre Freilassung erhalten, als bis sie die rückständigen Steuern bezahlt haben.

Jener Bursche ist nun natürlich mit Hilfe seiner Stammesbrüder — geflohen. Wie mir berichtet wurde, in diese Gegend."

Wieder traf ein forschender Blick Hartmanns Gesicht, das unentwegt seine gelassene Höflichkeit behielt.

Der Franzose wurde heftiger.

„Der Mann muß sich hier irgendwo versteckt halten, es ist gar nicht anders möglich. Eine andere Pflanzung ist nicht in der Nähe. Man soll auch die Trommelsprache gehört haben heute nacht. Dorfbewohner auf der Strecke wollen sie genau verstanden haben. Der Schall wies in diese Richtung."

Hartmann, der nur auf diese Pause gewartet hatte, beugte sich vor und wies liebenswürdig auf den fertig gedeckten Tisch.

„Wollen die Herren sich nicht erst ein wenig erfrischen?"

„Meine dienstliche Pflicht —." Duvois war ganz Ablehnung.

De Jong wechselte einen raschen Blick mit Hartmann.

„Es liegt durchaus keine Dienstverletzung vor, Monsieur Duvois, wenn sie sich nach der wilden Fahrt hierher ein wenig stärken. Herr Hartmann ist bereit, Ihnen jegliche Auskunft zu geben. Also — bitte —." Er schritt den Herren voran zum Tisch. Duvois folgte nur widerstrebend. Er hatte durchaus keine Lust, die Gastfreundschaft dieses Deutschen anzunehmen, der ihm verdächtig war.

„Wollen Sie, bitte, Herrn Hartmann übersetzen, was ich Ihnen soeben sagte," begann er, kaum das sie aßen.

Hartmann machte ein überraschtes Gesicht. Wie denn, man nahm die Leute gefangen, wenn sie nicht zahlten? Das war ja mittelalterlicher Schuldturm.

Duvois hatte gespannt dem Gespräch zwischen den beiden Freunden zugehört. De Jong übersetzte. Duvois zog die Oberlippe ein und gab Hartmann einen bösen Blick, den dieser mit einem liebenswürdigen Lächeln erwiderte.

„Sagen Sie, bitte, Herrn Hartmann, daß die Methode der Gefangenhaltung nicht von mir eingeführt worden ist. Allerdings habe ich mir erlaubt," setzte er selbstbewußt hinzu, „diese Methode ein wenig auszuarbeiten. — Wer nicht zahlt, erhält Schläge. — Das hilft."

Hartmann sprang mit allen Zeichen des Abscheus vom Tisch auf, als de Jong mit gleichgültiger Stimme die Worte des Franzosen auf deutsch wiederholt hatte.

Duvois lächelte höhnisch.

„Man merkt, daß Monsieur Hartmann ein Deutscher ist. Bei dieser Einstellung von Monsieur Hartmann sollte es mich nicht wundern, wenn Nagilla in seinem Boyheim Zuflucht gefunden hat. Wollen Sie ihm dies, Herr Doktor, bitte, sagen?"

Er beobachtete scharf Hartmanns Miene, als de Jong wiederholte.

Hartmann lächelte nur.

„Monsieur Duvois vergißt, daß er sich hier auf englischem Gebiet befindet."

Duvois wurde dunkelrot.

„Mister Collins, — was haben Sie dazu zu sagen?"

Der Engländer verneigte sich höflich.

„Es steht Ihnen frei, bei dem Chief Justice in Lagos einen Antrag zu stellen."

Duvois lachte spöttisch auf und streifte Hartmann mit einem gehässigen Blick.

„Dann wäre meine Aufgabe hier vorläufig erledigt," er erhob sich brüsk, — „ich betone allerdings; — vorläufig erledigt."

Er verbeugte sich knapp vor seinem Gastgeber. Der englische Begleiter glaubte, die Schroffheit des Franzosen mildern zu müssen. Er lächelte liebenswürdig zu Hartmann hinüber.

„Verzeihung, Mister Hartmann," — und ließ es unentschieden, ob sich die Bitte um Verzeihung auf die morgendliche Störung überhaupt oder auf das Benehmen des französischen Kommissars beziehen sollte.

De Jong bekam nur einen flüchtigen Händedruck von Duvois.

„Wir sprechen uns noch in Ndogassa, Herr Doktor, ich erwarte Ihren Besuch so bald wie möglich."

De Jongs Gesicht veränderte sich nicht im geringsten, als er höflich erwiderte:

„Das trifft sich ausgezeichnet, ich hatte sowieso die Absicht, wegen der sehr notwendigen Ergänzung meines Pflegepersonals mit Ihnen zu sprechen, was mir in den letzten Tagen leider nicht möglich war, da Sie dauernd anderweitig in Anspruch genommen waren."

„Ich habe allerdings noch anderes und wichtigeres zu tun, als mich um Ihre Personalangelegenheiten zu kümmern, Herr Doktor. Da müssen Sie als Chef des Hospitals schon selbständiger handeln."

„Was ich nur zu gern täte, wenn Sie mich, verehrter Herr Kommissar, nicht an bestimmte Instruktionen gebunden hätten."

„Und diese Instruktionen werde ich noch um einige Punkte erweitern," stieß Duvois mit offener Wut hervor, — „guten Morgen, meine Herren."

Njong, der bescheiden an der Tür stehengeblieben war, öffnete den ungebetenen Gästen und geleitete sie hinaus.

Die Freunde blickten sich an. Durch die Stille hörten sie das Anlassen des Motors und die helle, harte Stimme von Duvois, der einige Befehle gab.

„Ich glaube, ich habe mir heute einen Feind geschaffen," Hartmann griff nach einer Banane, „aber ich konnte nicht anders. Uebrigens danke ich Ihnen, daß Sie das Spiel sofort mitmachten, de Jong. Es wird für Sie nicht ohne einige Unannehmlichkeiten abgehen. Duvois sieht nicht so aus, als wenn er eine Abfuhr vergessen kann."

„Eine kleine amtliche Unterhaltung mit ihm wird mich wenig berühren," antwortete de Jong gleichmütig, „viel wichtiger erscheint mir die nächste Zukunft Nagillas."

„Bitte, überlassen Sie den Mann mir. Er hat sich unter meinen Schutz gestellt, und wir sind hier in Britisch-Kamerun. Colonel Sydney Seward denkt ein bißchen anders über Kolonialpolitik als Ihr Duvois."

Hartmanns Gesicht war jung und lebendig geworden, die gramvollen Falten um seinen Mund waren verschwunden.

„Wollen doch einmal sehen, wer hier Herr ist, ich oder ein Franzose, dem die Tropen zu Kopf gestiegen sind."

Er klatschte in die Hände.

„Njong," sagte er zu dem eintretenden Schwarzen, „bring mir nach dem Frühstück den Dualamann her."

Njong rollte erstaunt die weißen Augäpfel.

„Ich denke, der Doktor aus Ndogassa — —."

Hartmann schüttelte den Kopf.

„Nagilla bleibt bei euch."

Viertes Kapitel

Die „Hamburg", auf der Elisabeth Fröhlich Passage genommen, war keiner der schwimmenden Luxuspaläste. Vielmehr ein mittlerer Passagierdampfer mit Kabinen für etwa hundert Passagiere. Behaglich, solide, mit einer Eleganz, die erschwingte, ohne zu bedrücken.

Dementsprechend waren auch die Fahrgäste. Wenig ausgesprochene Snobs und Globetrotter, die durch die ganze Welt jagten und überall doch nichts anderes fanden, als sich selbst und ihre eigene Leere. Meist Menschen mit irgendwelchen bestimmten Plänen oder Zielen. Mehrere Kolonialleute, die nach Urlaubsschluß oder Geschäftsreisen in Europa wieder nach Afrika zurückkehrten, zwei ältliche englische Lehrerinnen für irgendeine Kolonialschule drüben. Sie saßen von früh bis spät in ihre braunen Plaids eingewickelt wie verpuppte Raupen auf den Liegestühlen. Die Romanbände verschwanden auch nicht während der Mahlzeiten (sie nahmen das Essen für sich allein an einem kleinen Tisch des Speisesaales ein) nicht vor ihren Augen.

Dann gab es ein paar Belgierinnen, die ihre Männer irgendwo auf den verschiedenen Stationen hatten, sie sprachen nur französisch und hielten sich von Deutschen wie Engländern fern. Der einzige Franzose, der zu den anderen Gruppen Beziehungen unterhielt, war ein Monsieur Durand, Pariser mittleren Alters, offenbar mit unmenschlich viel Geld und ohne besonderes Lebensziel als dem, die Zeit mit Anstand totzuschlagen. Von Anfang hatte sich so die Reisegesellschaft in mehrere Gruppen zerteilt. Es waren keine ausgesprochenen „Widerlinge" dabei, wie Elisabeth Fröhlich zufrieden feststellte. Einzig Margot Brunswick, diese dänische Reporterin, machte von ihrer Existenz auf der „Hamburg" allerhand Aufheben.

„Und sie erfüllten die Welt mit ihrem Lärm," an dieses Wort mußte Elisabeth in bezug auf Margot Brunswick immer denken. Sie war ihr sehr unsympathisch, und Elisabeth vermied deshalb nach Möglichkeit, näher mit Margot Brunswick zusammenzukommen.

„Beruf aus Eitelkeit, aber keine Berufung," so hatte Wilfried Mullyan gestern definiert. Elisabeth hatte heimlich lächeln müssen. Sie hatte diesem Engländer so ein bissiges Wortspiel gar nicht zugetraut. Es steckte hinter seiner jugendhaften Unbekümmertheit offenbar doch mehr. Er hatte ihr Erstaunen wohl bemerkt, denn er sagte plötzlich mit einem ironischen Zucken um seinen gutgeschnittenen Mund:

„Wir sind ja Kollegen, Mrs. Brunswick und ich. Kollegen müssen gegeneinander boshaft sein, sonst halten sie es miteinander nicht aus, Miß Fröhlich."

„Kollegen?" gab Elisabeth fragend zurück.

„Ja — wir sind beide nach den britischen Mandatsgebieten unterwegs. Kamerun, Südwest-, Ostafrika ist unsere Reiseroute. Mrs. Brunswick für einen nordischen Zeitungskonzern, ich für amerikanische Blätter. Die Welt hat großes Interesse daran, zu wissen, wie es in den einstigen deutschen Kolonien aussieht. Sie sehen also, Kollegen auf großer Fahrt. Und Mrs. Brunswick schwingt ausgiebig die große Reklametrommel. Das ganze Schiff hallt doch schon davon wider."

Mullyan gab öfter kleine amüsante Bemerkungen von sich. Er behauptete, daß ein Engländer nur die Wahl hätte, entsetzlich langweilig oder boshaft zu sein, und er für seine Person hielt es in dieser Hinsicht mit den Vettern jenseits des Kanals: Es gäbe nur eine Sünde, die Langweiligkeit.

Das war Wilfried Mullyan, mit dem Elisabeth sich gerne unterhielt. Er pendelte, groß, schlaksig, die unvermeidliche Shagpfeife im Munde, mit einem jungenhaft spöttischen Lächeln unter dem schwarzen Schnurrbärtchen, zwischen Margot Brunswick und Elisabeth hin und her, wobei er, wie er einmal zu Margot äußerte, bei ihr der Schönheit, bei der Deutschen der Weiblichkeit huldigte.

„Also halten Sie mich für unweiblich," hatte Margot ein wenig gereizt erwidert.

Mullyan meinte seelenruhig: „Sie betonen doch immer so stark, daß Sie es in der Arbeit uns Männern gleich tun wollen."

„Und das werde ich Ihnen beweisen, Mullyan. Wetten, daß meine Berichte über Afrika etwas ganz Neues sein werden?"

„Ich wette niemals mit einer schönen Frau," war Mullyans Antwort, „als Gentleman müßte ich Sie doch immer gewinnen lassen."

„Mißtrauen in meine Fähigkeiten, Mullyan?" Margots Augen hatten aufgeblitzt.

Mullyan hielt ihrem Blick stand: „Es gibt keine Fähigkeiten, die ich einer schönen Frau nicht zutrauen würde, Mrs. Brunswick."

„Das war nicht die Bemerkung eines Kollegen Mullyan." „Sondern?"

„Sondern die eines Mannes. Mit so etwas beginnt man einen Flirt."

Margot lag auf dem Liegestuhl. Sie hatte die Lider halb geschlossen. Mullyan rückte seinen Bordstuhl ein wenig näher.

„Halten Sie einen Engländer für ein gänzlich ungeeignetes Flirtobjekt, Mrs. Brunswick?"

„Unser Gespräch ging vom Kollegen aus, Mullyan."

„Braucht aber dabei nicht zu enden," schloß er lächelnd. „Aber da kommt Durand. Ich möchte ihn nicht zu traurig machen, wenn ich Sie zu sehr mit Beschlag belege. Und dort hinten der treueste Ihrer Trabanten, dieser junge Deutsche. Sie brauchen nur zu wählen, Mrs. Brunswick."

Elisabeth Fröhlich sah dieses Spiel um Margot Brunswick, teils mit Belustigung, teils mit Sorge. Denn daß dieser Walter Hagenring mit hineingezogen wurde, gefiel ihr nicht. Walter Hagenring, einer von den vier deutschen Jungen, offenbar der Führer dieser kleinen Gruppe. Erst hatten sich die vier unsicher oder eigenbrötlerisch für sich gehalten. Hatten sich ihre Liegestühle ganz am Ende des Sonnendecks aufgebaut und mit Zeltplanen gegen die andere Schiffsgesellschaft abgeschlossen. Elisabeth hätte sich nicht um sie gekümmert. Aber da war ihr eine spöttische Bemerkung von ein paar französischen Passagieren zu Ohren gekommen. Wirklich, sie wirkten ein wenig fehl am Platze, mit ihren kurzen Leinenhosen, den schweren Nagelschuhen und den weit zurückgeschlagenen Sporthemden.

Selbstverständlich erschienen sie so nicht an der gemeinsamen Abendtafel, sondern saßen für sich in einem kleinen Speiseraum. Durands spöttische Bemerkungen in dieser Hinsicht wären also überflüssig gewesen. Immerhin, sie fielen aus dem Rahmen. Aber die Blicke der reichen Passagiere hinter den deutschen Jungen her reizten Elisabeth. Mit ihrem geschulten Schwesternblick hatte sie es bald erfaßt: In der Gemeinschaft dieser vier steckte mehr drin, als man mit Geld auswerten und mit üblichen Begriffen umreißen konnte. Da war irgend etwas von Geschlossenheit und einer Stärke des Willens, man spürte es geradezu körperlich. Freilich, man mußte für so etwas Organ haben.

Da hatte sie sich den Jungen genähert, war eines Tages hinter dem Zeltplan erschienen.

„Darf man in Ihren Kreis eintreten?" hatte sie gefragt, und — dann hatte sie den Jungen reihum die Hand gegeben und sich vorgestellt: Elisabeth Fröhlich, Krankenschwester, Deutsche. Das „Deutsche" hatte sie betont. Und mehr hatte sie auch nicht zu sagen brauchen. Rührend die Verlegenheit der Jungen, mit der sie sich gegenseitig zuvorkamen, ihr einen Sitzplatz zu verschaffen. Denn die vier Stühle waren hochbepackt gewesen mit Büchern, afrikanischen Grammatiken, Schriften über Pflanzenkunde. Der eine, Ole Hansen, ein riesenlanger blonder Hamburger, mit dem Elisabeth sofort Hamburgisch zu „snaken" begann, saß über einer Zeichnung.

(Fortsetzung folgt)

REICHSSENDER KÖLN und DEUTSCHLANDSENDER

Programm vom 5. bis 7. Januar 1939

DONNERSTAG

5. Januar

REICHSSENDER KÖLN

5.00: Morgenlied.
6.05: Durchsprüche f. den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens! Schallplatten.
6.55: Morgenlied — Morgenruf.
7.00: Wetter — Nachrichten.
7.10: Frühkonzert. (Schallplatt.).
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: v. Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.30: Bevorzugen Sie Stilmöbel?
9.45: Nachrichten.
10.00: von Hamburg: Die schönsten Lieder des Jahres.
10.30: Sendepause.
11.45: Das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit auf dem Lande".
11.55: Wetterbericht.
12.00: Mittagskonzert.
13.00: Nachrichten; Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung des Mittagskonzertes.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
16.00: Musik am Nachmittag. Darin: 17.00—17.15: Das gute Buch. Der König und die Kaiserin.
18.00: Rätselhaftes Tibet. Weltreisender T. Illion erzählt.
18.20: Bildnisse deutscher Komponisten: Beethoven.
18.30: Schaffende Menschen am Feierabend.
18.50: Musik von Schallplatten.
19.00: Spiegel des Lebens.
19.10: Die WHW.-Stunde. Darin: 19.55: Und heute? 20.00: Nachrichten.
21.00: Robert Gaden spielt. Schallplatten.
21.30: Männergesang aus allen Gauen.
22.00: Nachrichten.
22.15: Musik von Schallplatten.
22.30: von Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik.
24.00—3.00: Nachtmusik.

DEUTSCHLANDSENDER

6.00: Glockenspiel — Morgenruf — Wetterbericht.
6.10: Eine kleine Melodie. Schallplatten.
6.30: aus Dresden: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
7.10: Fortsetzung des Frühkonzerts aus Dresden.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Sendepause.
10.00: Volksliedsingen. Die schönsten Lieder des Jahres 1938.
10.30: Sendepause.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Schallplatten. Anschließend Wetterbericht.
12.00: aus Breslau: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: aus Breslau: Musik zum Mittag (Fortsetzung).
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter-, Markt- und Börsenberichte.
15.15: Neue Spielmusiken; anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
17.00: Axel Killian erzählt aus seinem Leben.
17.10: Fortsetzung der Musik am Nachmittag.
18.00: Das Wort hat der Sport.
18.15: Solistenmusik.
18.45: Mit Kamera und Schreibmaschine unterwegs. Plauderei.
19.00: Deutschlandecho.
19.15: Einer, der vergessen ist . . . Werke von Richard Weiß. Dazu: Die interessante Ecke. Plauderei.
20.00: Kernspruch; Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.10: Musik am Abend.
21.00: Minna Magdalena. Eine heitere Szene.
21.30: Fortsetzung der Musik am Abend.
22.00: Tages-, Wetter- u. Sportnachrichten; anschließ.: Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00—0.25: Klingende Landschaft.

FREITAG

6. Januar

REICHSSENDER KÖLN

6.00: Morgenlied.
6.05: Durchsprüche f. den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens! Schallplatten.
6.55: Morgenlied — Morgenruf.
7.00: Wetter — Nachrichten.
7.10: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik.
9.30: Kinder und Tiere.
9.45: Nachrichten.
10.00: von Leipzig: Ich nehme alles und ich brauche alles. Eine Hörfolge um die Altmaterialerfassung.
10.30: von Stuttgart: Kniffe für die Bretter. Eine Hörfolge um die richtige Behandlung der Wintersportgeräte.
10.45: Sendepause.
11.45: Förderung der Landbevölkerung.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF.).
13.00: Nachrichten; Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
16.00: Melodie und Rhythmus. Heitere Musik am Nachmittag. Darin: 17.00—17.10: Der Erzähler: Düsseldorfer Originale.
17.30: Der Trost der Wittefru . . . Märchen, Sagen und Lieder.
18.00: Eine Viertelstunde bildende Kunst. Baustil des Dritten Reiches.
18.15: Reitergeneral Jan van Werth. Zur Erinnerung an den großen deutschen Kriegsmann. Darin: Drei Szenen von Otto Steinbrinck.
19.15: Fröhlicher Feierabend. Schallplatten.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.10: Gar lustig ist die Jägerei.
21.00: Sehr verehrtes, unbekanntes Fräulein. Ein Liebesbrief mit Musik.
22.00: Nachrichten.
22.20: vom Deutschlandsender: Deutsche Meisterschaft im Eiskunstlaufen: Paare.
22.30: v. Leipzig (aus Dresden): Unterhaltungsmusik.
24.00: Für die Deutschen in Bulgarien: „Weihnacht der Auslandsdeutschen". Wir Jungen grüßen Sie mit unseren Liedern.
0.40—3.00: von Wien: Bunte Musik zur Unterhaltung.

DEUTSCHLANDSENDER

6.00: Glockenspiel — Morgenruf — Wetterbericht.
6.10: Eine kleine Melodie. Schallplatten.
6.30: aus Königsberg: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
7.10: Fortsetzung des Frühkonzerts aus Königsberg.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: aus Leipzig: „Ich nehme alles, und ich brauche alles!" Eine Hörfolge um die Altmaterialerfassung.
10.30: aus Stuttgart: Kniffe für die Bretter. Eine Hörfolge um die richtige Behandlung der Wintersportgeräte.
10.45: Sendepause.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Schallplatten. Anschließend Wetterbericht.
12.00: aus Bremen: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: aus Bremen: Musik zum Mittag.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter-, Markt- und Börsenberichte.
15.15: Herbert Ernst Groh singt. Schallplatten.
15.30: Als unsere Großen noch kleine Leute waren. Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
17.00: Aus dem Zeitgeschehen.
17.10: Fortsetzung der Musik am Nachmittag.
18.00: Die Legende vom Dom. Ein Jungenspiel.
18.25: Afrika einst — und heute. Eine Bücherplauderei.
18.40: Musik auf dem Trautonium.
19.00: Deutschlandecho.
19.15: Eisbomben, serviert von einem Klavierduo.
20.00: Kernspruch; Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Musik aus dem Leipziger Gewandhaus.
21.00: Der Tod an den Händen. Hörspiel von Günter Eich.
22.00: Tages-, Wetter- u. Sportnachrichten.
22.20: Deutsche Meisterschaft im Eiskunstlaufen: Paare.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00—24.00: Nachtmusik.

SAMSTAG

7. Januar

REICHSSENDER KÖLN

6.00: Morgenlied.
6.05: Durchsprüche f. den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens! Schallplatten.
6.55: Morgenlied — Morgenruf.
7.00: Wetter — Nachrichten.
7.10: von Berlin: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: von Danzig: Wohl bekomm's.
9.15: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
9.45: Nachrichten.
10.00: von Hamburg: Die Schlagbäume hoch. Ein Erlebnis aus der Neujahrsnacht 1833-34.
10.30: Sendepause.
11.45: Bauerntum der Ostmark. Anregungen einer Ausstellung.
11.55: Marktberichte des Reichsnährstandes — Wetterbericht.
12.00: von Königsberg: Mittagskonzert.
13.00: Nachrichten; Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts.
14.00: Nachrichten.
14.10: Wochenendkonzert. (Schallplatten.)
15.30: Der Fröhlichkeit die Türe auf! Jungmädel singen neue Lieder.
16.00: Uebertragung aus Kleve: Der frohe Samstagnachmittag des Reichssenders Köln in Verbindung mit der NSG. „Kraft durch Freude".
18.00: Allerlei vom Sport.
18.15: Versucht's mal mit Geselligkeit.
18.35: Musik auf zwei Klavieren.
19.00: Spiegel des Lebens.
19.10: Die WHW.-Stunde.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.10: Märsche und Walzer.
22.00: Nachrichten.
22.20: vom Deutschlandsender: Deutsche Meisterschaften im Eiskunstlaufen: Herren.
22.30: Nachtmusik und Tanz.
24.00: Zur Unterhaltung und zum Tanz. Schallplatten.
2.00—3.00: von Breslau: Nachtmusik.

DEUTSCHLANDSENDER

6.00: Glockenspiel — Morgenruf — Wetterbericht.
6.10: Eine kleine Melodie. Schallplatten.
6.30: aus Gleiwitz: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
7.10: Fortsetzung des Frühkonzerts aus Gleiwitz.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Sendepause.
10.00: aus Hamburg: Die Schlagbäume hoch! Ein Erlebnis aus der Neujahrsnacht 1833-34.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Schallplatten. Anschl.: Wetterbericht.
12.00: aus Königsberg: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung der Musik zum Mittag aus Königsberg.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter-, Markt- und Börsenberichte.
15.15: Neue Tanzmelodien. Schallplatten. Anschl.: Programmhinweise.
16.00: a. Köln: Der frohe Samstagnachmittag des Reichssenders Köln in Verbindung mit der NSG. „Kraft durch Freude".
18.00: Alte Meister. Konzert für Kammerorchester.
19.00: Sport der Woche.
19.15: Bunte Auslese.
20.00: Kernspruch; Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.10: Was jeder gern hört! Ein bunter Unterhaltungsabend.
22.00: Tages-, Wetter- u. Sportnachrichten.
22.20: Deutsche Meisterschaft im Eiskunstlauf: Herren.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00—0.50: Nachtmusik.

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.00: Choral, anschließ. Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten.
8.00: Kalenderblatt, anschl. Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.10: Frauenturnen.
8.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Mittagsmeldungen 1 — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Melodei'n a. Köln a. Rh. (außer So., Mo.).
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag.
18.50: Momentaufnahme.
19.10: Musik am Feierabend.
20.00: Erste Abendmeldungen.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Nachtmusik und Tanz.

Seltsame Liebes- und Ehegeschichte

Georgs sechsfache Flucht vor der Ehe

Vor einigen Tagen hat man in Atlantik City die Trauung des Georg Noland mit einer gewissen Ella Mark vollzogen. Damit hat eine Liebesjagd ihr Ende gefunden, die einzigartig dastehen dürfte. Denn Georg Noland hält insofern einen Weltrekord, als er sechsmal auf dem Standesamt war, mit Ella getraut werden sollte und in allerletzter Sekunde es mit der Angst zu tun bekam und verschwand. Aber Ella wußte offenbar, daß Georg Noland sein Herz bei ihr verloren hatte. Sie zeigte eine übermenschliche Geduld und hat nun (wenigstens für den Anfang) den Sieg davongetragen.

Die Sache fing so an: eines Abends war Georg Noland im Eingang einer Icecream-Halle mit Ella Mark zusammengestoßen. Er entschuldigte sich und lud Ella zu einem Icecream ein. Sie nahm an. Aus der Unterhaltung entwickelten sich engere Beziehungen. Als das junge Paar einige Tage später im Mondschein spazieren ging, sprach Georg Noland vom Heiraten. Ella war gleich bei der Sache.

Man setzte also das Datum fest. In der entsprechenden Aufmachung fand sich das junge Paar vor den Standesbeamten ein. Schon hatte Georg die übliche Registergebühr bezahlt, als er durch das Fenster auf die Straße blickte, wo sein Auto stand.

Plötzlich meinte er: „Ich habe meine Handschuhe im Auto vergessen!" sprachs und verschwand aus dem Büro, um sich an das Steuer seines Wagens zu schwingen und zu verschwinden, ehe die letzte Trauungsformalität vollzogen war.

Einige Monate später begegnete die für mehrere Tage untröstlich gewesene Ella Mark ihrem Georg auf der Straße in Philadelphia. Sie stellte den Flüchtling zur Rede. Dieser gestand zerknirscht, daß er einen Fehler gemacht habe. Aber nun sei er bereit, das Joch auf sich zu nehmen. Wieder wurde alles zur Trauung und zur Hochzeit vorbereitet. Doch als Ella am festgesetzten Tag ihren Georg abholen wollte, war er aus seiner Wohnung verschwunden. Und niemand wußte, wohin er gegangen war.

Das nächste Zusammentreffen fand in Newyork auf der 5. Avenue statt. Georg hatte Ella Mark gesehen, war erneut von ihren äußeren Reizen entzückt und sprach mit allen Ausdrücken der Entschuldigung seine Braut an. Diese zögerte nicht lange, schaute ihrem Georg tief in die Augen und war bereit, ihm eine „neue Chance" zu geben. Aber diesmal wollte sie wenigstens eine kleine Probezeit einschalten. Als sie schließlich glaubte, es sei so weit, versicherte Georg, er könne die nötigen Papiere nicht finden, die für die Anmeldung beim Standesamt erforderlich waren. Er wollte die Papiere besorgen und verschwand aus Newyork. Ella aber wartete vergebens auf seine Heimkehr.

Georg Noland wanderte nach dem Goldenen Westen aus. Drei Wochen schwieg er, dann begann er Ella mit Bildern und Briefen zu bombardieren. Er kam sogar nach Newyork zurück. Nun schien das Glück „unvermeidlich" zu sein. Schon warteten die Verwandten der Braut Ella vor der Tür des Standesamtes, als die Nachricht eintraf, Georg habe wieder die Nerven verloren und sei verschwunden.

Es ist zweifellos, auch die übrigen beiden mißlungenen Versuche eingehend zu schildern. Als Ella Mark ihrem Georg Noland im siebenten Jahr ihres anscheinend „ewigen" Brautstandes wieder einmal traf, sorgte sie dafür, daß der Knabe ihr auch nicht mehr eine Minute aus den Fingern ging. Alles wurde auf dem schnellsten Wege in Ordnung gebracht. Sogar der Standesbeamte beeilte sich mit den Formalitäten, während vor der Tür und vor den Fenstern des Standesamtes die Brüder und Onkels der Ella Mark Wache hielten, um einen neuen Ausbruch des Bräutigams zu verhindern. Unter diesen Umständen mußte sich Georg Noland endlich fügen. Und heute schmachtet er unter dem Ehejoch, von dem er gegenüber den Reportern behauptete, es sei gar nicht so schwer, wie er sieben Jahre hindurch befürchtet habe.

Doch es gibt Pessimisten in Amerika. Sie sind keineswegs davon überzeugt, daß Georg Noland durchhält. Sie warten nur auf seine nächste Flucht, diesmal aus der Ehe heraus. Denn ein Vogel, der sechsmal vor dem Standesamt durchging, dürfte nach der Auffassung dieser Pessimisten es kaum im Käfig der Ehe aushalten.

Drinnen und draußen

Neger dürfen nicht in Pullman-Wagen fahren

Die gleichen amerikanischen Zeitungen, die sich in dicken Schlagzeilen über die endgültige Lösung des Rassen-Problems in Deutschland aufregen, berichten über einen Vorfall, der für uns außerordentlich aufschlußreich ist. Zeigt er doch, daß die Amerikaner im eigenen Hause gar nicht daran denken, das Rassen-Problem in einer anderen Weise zu lösen, als es das nationalsozialistische Reich getan hat. Der einzige „schwarze" Abgeordnete des amerikanischen Kongresses, der Neger Arthur Mitchell, hat nämlich den Versuch unternommen, eine gesetzliche Vorschrift zu beseitigen, wonach die in Amerika lebenden Neger nicht mit den Weißen zusammen in einem Eisenbahnabteil fahren dürfen, und den Negern besondere Eisenbahnwagen — natürlich minderwertige — zur Verfügung gestellt werden. Der Handels-Ausschuß der Vereinigten Staaten, der sich mit der Forderung des Neger-Abgeordneten zu befassen hatte, wies den Beschwerdeführer jedoch ab und gab der Chikago-, der Rock Island- und der Pazifischen Eisenbahn-Gesellschaft, gegen die sich die Vorwürfe richteten, mit Stimmenmehrheit recht. Mitchell hatte seine Klage vorgebracht, nachdem er unter Androhung der Verhaftung (!) gezwungen worden war, in Memphis einen Pullman-Wagen zu verlassen und in einem sogenannten „Jim-Crow"-Wagen Platz zu nehmen, der ausschließlich für schwarze Reisende reserviert war. Mitchell führte ein Gesetz an, das bezeichnenderweise „gleiche, aber getrennte Behandlung für die weiße und die farbige Rasse" vorsieht. Der Abgeordnete betonte, daß die Neger-Wagen in keiner Beziehung mit den eleganten Pullman-Wagen, den Speise- und Aussichtwagen der amerikanischen Bahnen gleichgesetzt werden könnten. Der Handels-Ausschuß erklärte jedoch, daß die Ausweisung des Negers aus dem Pullman-Wagen vollkommen zu recht erfolgt sei. Da der Verkehr auf der Strecke nicht besonders stark sei, könne man es den Eisenbahngesellschaften nicht verübeln, wenn sie für die wenigen Negerpassagiere nicht die gleichen Bequemlichkeiten böten wie für die übrigen Reisenden. Wenn sich aber der Deutsche gegen eine fremde Rasse auflehnt, die ihn bis aufs Blut ausgesogen und das Gastvolk an den Rand des Abgrundes gebracht hat, ist das Erstaunen und die Entrüstung der amerikanischen „Oeffentlichkeit" (lies: der Juden!) groß.

Millionenbetrüger „machte" eine Börsen-Hausse

Als William Buckner, ein bekannter amerikanischer „Finanzmann", aus England kommend, in Newyork landete, wurde er bereits von einigen freundlichen Herren erwartet, die ihn mit unwiderstehlicher Herzlichkeit in Empfang nahmen und — zur nächsten Polizeiwache brachten. Die Newyorker Kriminalpolizei war nämlich dahinter gekommen, daß Buckner Betrügereien größten Stils durchgeführt und dabei Beträge erbeutet hat, die nach deutschem Geld rund 2½ Millionen Mark ausmachen würden. Gleichzeitig mit Buckner wurde sein Freund William Gillespie verhaftet. Den beiden wird vorgeworfen, daß die „vertrauliche Informationen" über gewisse Aktiengesellschaften in äußerst raffinierter Weise haben „durchsickern" lassen. Auf diese Weise inszenierten die beiden Männer eine regelrechte Hausse in der Wallstreet, die auch auf europäische Börsen übergriff. Warum man ausgerechnet nur Buckner und Gillespie verhaftete, ist nicht ganz verständlich. Schließlich machen doch die Wallstreetjuden ihr ganzes Leben lang nichts anderes. Oder sollten ein paar Gois sich in diese ausschließlich Hebräern vorbehaltenen Gebiete eingemischt haben?

Ein Leuchtturm, auf dem man seekrank wird

Daß man auf dem Lande seekrank werden kann, ist eigentlich ein Widerspruch in sich. Trotzdem aber ist es Tatsache, daß eine Frau auf einem Leuchtturm, also auf festem Grund und Boden, die Seekrankheit mit all ihren „Annehmlichkeiten" durchkosten muß. Es handelt sich allerdings auch um eine besondere Art von Leuchtturm, um ein ehrgeiziges Exemplar, das es sich anscheinend in den Kopf gesetzt hat, dem schiefen Turm von Pisa Konkurrenz zu machen. Der Gellibrand-Leuchtturm in Australien begnügt sich aber — nachdem seine Fundamente von dem Meer teilweise ausgewaschen worden sind — keineswegs damit, sich nur nach einer Seite zu neigen. Bei heftigem Sturm schwankt er vielmehr hin und her. Dies wiederum hat zur Folge, daß bei einem wirklichen Orkan die Frau des Leuchtturmwärters regelrecht seekrank geworden ist.